Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post im Juni M. 6700,—, unter Streifband M. 8200,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I nach aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Herausgeber: Dietrich Eckart

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20642. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto: Fr. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Deutsche Handelsbank, A.-G., München, Herzog-Wilh.-Str. 33.

Streifbandbezugsgebühr für Juni im Ausland: Österreich Kr. 20000,-, Ungarn Kr. 1500,-, Tschechoslowakei 10 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 3 sh., Jugoslawien 40 Dinare, Italien 10 Lire, Holland 1 fl., Verein. Staaten ½ Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schwz. Franken.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 64563 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, an den Erlagschein erforderl.)

123. Ausg., 37. Jahrg. — München (Samstag), den 23. Juni 1923 — Preis 400 Mark

K. Rohse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik

Der marxistische Stadtrat und die darbende Bürgerschaft

Vor längerer Zeit veröffentlichten wir haarsträubende Dinge über die Zustände im Münchener Stadtrat und die Wohlfahrtsversorgung. Wir nannten das „Marxistische Korruption im Münchener Stadtrat". Darob sittliche Entrüstung, Drohung mit einer Klage usw. Diese soll auch eingeleitet worden sein, doch hören wir leider nichts davon.

Um die Erinnerung daran nicht einschlafen zu lassen, möchten wir den marxistischen Stadtrat Mauerer einmal zu uns sprechen lassen. Zu einer Zeit, da die darbende Bevölkerung Münchens sich die Füße in den Bauch stand, um von der kommunalen Versorgungszentrale Kleider zu erhalten, schrieb Herr Mauerer auf einem Briefbogen mit dem Aufdruck: Verfassunggebende deutsche Nationalversammlung" aus Weimar, den 10. März 1919.

Geehrter Herr...

Leider konnte ich Sie vor der Abreise nach Weimar nicht mehr sprechen. Ich mußte auf telegraphischen Anruf sofort abreisen. Deshalb unterbreite ich Ihnen mein Ersuchen schriftlich. Wollen Sie mir 2 Bozener Mäntel, Größe meiner Figur entsprechend, zurücklegen.

Danke Ihnen bestens dafür. Lassen Sie mich aber nicht im Stich! Die Mäntel werden abgeholt. Qualität, wie bereits erhalten.

Ansichtskarten folgen.

Herzliche Grüße!

Ihr Mauerer.

•

Recht niedlich. Der gutbesoldete Stadtrat benutzte also seine Stelle, um sich Bozener Mäntel zurücklegen zu lassen. Gleich zwei Stücke auf einmal! Und er hatte schon, wie aus dem letzten Satz ersichtlich, sich mehrere andere aushändigen lassen.

Wie nennt man das, hochwohllöblicher Stadtrat? Korruption oder liebevolle Durchführung marxistischer Grundsätze?

Damit keine Zweifel aufkommen: uns liegt das Original des Briefes vor... Auf andere Dinge kommen wir demnächst auch noch zu sprechen. Der ehemalige Zentrumsjünger, jetzt U.S.P.-Leuchte, Herr Preis, wird seine Freude daran haben...

Schwarze und weiße Bestien

tu. Münster, 22. Juni. In Westerhof wurde ein 15½jähriges Mädchen von einem schwarzen französischen Sergeanten und einem weißen Gefreiten vergewaltigt. — Die Verbrüderung in ihrer Vollendung!

In Marl wurde ein 13jähriges Mädchen von einem belgischen Soldaten vergewaltigt. Der Soldat wurde von seinem Truppenteil verhaftet.

Ein Nachspiel des Franzosenterrors in Dortmund

tu. Berlin, 22. Juni. Ein erster Bericht des schweizerischen Konsuls in Düsseldorf über die Erschießung des Schweizers Schlee, der eines der sechs Dortmunder Opfer war, ist beim Politischen Departement eingetroffen. Dieses ist bei der französischen Regierung durch Vermittlung der Gesandtschaft in Paris vorstellig geworden. Es hat eine strenge Untersuchung verlangt und Schadenersatzforderung gestellt.

Neue blaue Polizei in Gelsenkirchen

tu. Gelsenkirchen, 22. Juni. Im Einverständnis mit der Regierung wird die Stadtverwaltung eine neue Blaue Polizei bilden, die in den nächsten Tagen ihren Dienst aufnehmen und den bisherigen gewerkschaftlichen Ordnungsdienst, in dem die Kommunisten ziemlich zahlreich vertreten sind, ablösen wird. Die Führung der neuen Polizei liegt in den Händen des Oberbürgermeisters, dem vom Ministerium des Innern die Befugnisse des früheren staatlichen Polizeipräsidenten übertragen worden sind. Die neue Polizei wird mit Stich- und Schußwaffen ausgerüstet werden und blaue Uniform tragen. Die Besatzungsbehörden haben verlangt, daß die Liste dieser Polizeibeamten ihrer Kontrolle unterstellt werde. — Um bei der ersten Gelegenheit erledigt zu werden.

Die Weltverjudung

Das „Israelitische Wochenblatt für die Schweiz" meldet in seiner letzten Ausgabe (24, vom 15. Juni 1923):

1. Rom. Zum Vorsitzenden des zentralen Kassationsgerichtes wurde Senator Lodovico Mortava, ein Jude, ernannt. Damit wird Mortava der höchste italienische Richter.

Mussolini muß also selbst die Hand an die Zersetzung des Faszismus legen. Wenn es so weitergeht, wird das alte Wort wieder wahr werden: Wer von Juden ißt, stirbt daran.

2. Paris. Herr Raoul Strauß, Kabinettschef des Ministers für Hygiene (!) ist zum Präfekten der Vogesen ernannt.

Minister für Hygiene (!) ist Paul Strauß, ein früher wegen Desertion zu drei Jahren Zwangsarbeit verurteilt gewesener Hebräer. Aber ganz Israel ist gemeinsam, und Jehova ist bei seinem Volke.

3. Mühlhausen. Herr Max Bernheim ist zum Rat für Außenhandel ernannt worden. Er ist der erste elsässische Industrielle, der zu dieser Funktion berufen wurde...

Ein Jude also in der Leitung des französischen Handels. Er hat sicher gute Freunde im „Deutschen" Reich als Spione und wird ihnen durch Tipps zu guten Geschäften verhelfen. Ganz Israel gemeinsam!

4. Paris. Herr Georges de Porto-Riche, Leiter der Bibliotheque Mazarine, Kommandeur der Ehrenlegion (eine famose „Ehren"legion. D. Red.), ist in erster Abstimmung zum Mitglied der Academie francaise gewählt worden.

In derselben Ausgabe des „I. W." heißt es von Fords, „Der internationale Jude", der jetzt auch in der Schweiz Eingang gefunden hat: „Sein öffentlicher Verkauf widerspricht ... dem schweizerischen Strafgesetz. Es ist ein dummes, stellenweise bodenlos langweiliges Buch; aber die Kapitel über die ‚Weisen' sind wirksam. Die maßgebenden (!) jüdischen Kreise sollten Sorge tragen, daß dieses Schwerk aus allen offiziellen Buchhandlungen verschwindet."

Also der Nationalrat Farbstein und die Züricher Börsenjuden sollen den Schweizern die Pistole auf die Brust setzen. Pornographische Schriften, je mehr desto besser; Börsenspekulation soviel ihr wollt. Aber die Wahrheit nicht.

Ganz Israel gemeinsam.

Die Krise der Radikalsozialist. Partei Frankreichs

tu. Paris, 22. Juni. Die radikalsozialistischen Mitglieder des Kabinetts Poincaré, der Kolonialminister Sarrot, der Gesundheitsminister Strauß und der Staatssekretär Lafond, haben erklärt, daß sie der Aufforderung ihrer Partei, aus dem Kabinett auszutreten, nicht Folge leisten werden. Sie haben sich dabei in einer für Poincaré sehr rühmenden, für ihren eigenen Parteivorstand recht wegwerfenden Form geäußert. Dadurch ist innerhalb der Radikalsozialistischen Partei ein Konflikt entstanden, der sich noch verschärfte, weil bei der letzten Kammersitzung noch weitere Mitglieder der Partei Poincaré ihre Stimme gegeben haben und die Partei in der jetzigen Kammer nur eine geringe Minderheit darstellt.

Die französische Militärpolitik

tu. Paris, 22. Juni. Im Senat kam gestern das Militärbudget zur Behandlung. Die Kommission beantragte eine Herabsetzung der Militärausgaben für 1923 um 276 Millionen. Kriegsminister Maginot protestierte und erklärte sich bereit, eine Herabsetzung um 86 Millionen zuzugestehen. Der Senator de Villaine sprach über die Verteilung der Luftstreitkräfte und sagte: Unser schwacher Punkt liegt am Rhein. Die Schuld daran trägt der dortige Vertreter. — Poincaré widersprach. Tirard habe die Sache Frankreichs hervorragend vertreten. — Der Senator erwiderte, General Dégoutte sei nicht dieser Ansicht. — Poincaré entgegnete, zwischen Dégoutte und Tirard herrsche vollständige Einigkeit.

Baldwin zur Regierungsfrage

tu. London, 22. Juni. Im Unterhaus erklärte gestern, in Beantwortung einiger Fragen, Baldwin, daß bisher von der französischen Regierung noch keine Antwort auf die letzte britische Note über die Reparationsfrage und die Ruhrbesetzung eingegangen sei. Baldwin sagte ferner, die britische Regierung habe keine amtliche Bestätigung des Gerüchtes, daß die französischen Behörden im Ruhrgebiet die Einfuhr von Lebensmitteln verbieten.

Keine englische Kabinettsumbildung

tu. Paris, 22. Juni. Einer Meldung des „Matin" aus London zufolge entbehren die Gerüchte, wonach Anfang Juli eine Umbildung des englischen Kabinetts vorgenommen werden soll, jeglicher Grundlage. Es sei unrichtig, daß der augenblickliche jüdische Vizekönig von Indien, Lord Reading, seinen Posten verlassen wird, und der jetzige Kolonialminister, Herzog von Devonshire, ihn zu übernehmen gedenke.

Die belgische Regierungskrise

tu. Paris, 22. Juni. Nach Brüsseler Meldungen, hat Theunis den Versuch der Kabinettsbildung noch nicht aufgegeben. Es scheint, daß die Liberalen bereit sind, alle irgendwie zulässigen Opfer zu bringen, um das Zustandekommen eines neuen Kabinetts Theunis zu ermöglichen.

Ein Kompromiß mit den Vlamen

tu. Paris, 22. Juni. Die aus Brüssel vorliegenden Berichte besagen, daß es Theunis noch gelingen werde, wieder Fuß zu fassen, und daß er am heutigen Nachmittag wahrscheinlich bindende Zusicherungen über die Kabinettsbildung beim König abgeben werde. Theunis habe einen seiner früheren Mitarbeiter beauftragt, ein neues Projekt über die vlamisch abzuhaltenden Vorträge an der Genter Universität auszuarbeiten. Theunis möchte auf diese Weise die Anhänger des vlamischen Gedankens an sich bringen.

Amerikas Weltpolitik

Schon seit langem geht der Streit darüber, ob sich die Vereinigten Staaten an der „Arbeit" des Völkerbundes beteiligen sollen, oder ob es für sie zweckmäßiger wäre, sich außerhalb seiner zu betätigen. Die Kämpfe scheinen jetzt zu dem endgültigen Entschluß geführt zu haben, den europäischen Völkerbund als Nebenstelle zu betrachten.

Diese Entschließung dürfte sowohl der Stimmung der Amerikaner, wie derjenigen der sie beherrschenden jüdischen Börse entsprechen. Die Amerikaner, die sich gegen jede Einmischung Europas verwahren, möchten ungern den Vorwurf hören, als seien sie grundsätzlich bereit, die Dinge in Europa mitzuregeln und mitzuverantworten. Die Börse Neuyorks ihrerseits ist für die getrennte Arbeit schon aus dem Grunde, daß die Leitung des Genfer Völkerbundes in bewährten jüdischen Händen liegt (Paul Hymans), somit eine andere direkte Vertretung aus Amerika nicht notwendig sein dürfte. Und da diese Stellungnahme zudem dem amerikanischen Gefühl entspricht, ist Harding in letzter Zeit veranlaßt worden, sich ablehnend gegen den Völkerbund zu äußern.

Es wird jetzt der „internationale Gerichtshof" organisiert und der Gläubiger der Welt, die Börse von Neuyork, hat die Freundlichkeit, die „Weltregelung", wie die „Frankf. Ztg." einst sagte, zu übernehmen.

Aus diesen Gesichtspunkten ist nachstehende Rede Hardings zu beurteilen.

tu. Saint Louis, 22. Juni. Präsident Harding hielt gestern in Saint Louis die angekündigte große Rede zur Befürwortung des Eintrittes der Vereinigten Staaten in den Internationalen Gerichtshof. Dieser Internationale Gerichtshof müsse aber völlig unabhängig vom Völkerbund sein. Gegenüber dem heftigen Widerspruch aus dem Schoße der Versammlung heraus entwickelte Präsident Harding in großen Zügen seine Auffassung von diesem Internationalen Gerichtshof. Er betonte, daß vorher zwei Bedingungen erfüllt werden müßten:

1. Müsse der Gerichtshof auch in der Praxis der Theorie, welche ihn gründete, entsprechen und es dürfe kein Zweifel darüber bestehen, daß er vom Völkerbund unabhängig sei.

2. Müssen die Vereinigten Staaten auf völlig gleichberechtigter Stufe mit den übrigen Mächten darin auftreten können.

Der Präsident erklärte alsdann, daß die amerikanische Nation mehr als je Gegner des Völkerbundes sei. Es sei deshalb vorzuziehen, daß der Internationale Gerichtshof nichts mit ihm zu tun habe.

Das soll also die amerikanische Zentrale der Börsenregierung werden.

Der große Ausbruch des Aetna

tu. Paris, 21. Juni. Es scheint, daß der Ausbruch des Ätna seinen Höhepunkt erreicht hat. Menschenleben sind bis jetzt nicht zu beklagen. Die Zahl der Obdachlosen wird auf 60000 angegeben. Seit Sonntag abend ergossen sich aus dem feuerspeienden Gipfel 57 Lavaströme, die sich in einer Talmulde zu großen Lavamassen vereinigt haben. Diese Lavaströme setzten sich sodann in zwei weiteren Armen fort über die Felder und Wälder.

Zum Umschwung in Bulgarien

tu. Belgrad, 22. Juni. Die jugoslawische Presse meldet übereinstimmend, daß sich die bulgarische Regierung Zankow an den jugoslawischen Gesandten in Sofia mit einer Note gewandt habe, in der das Ansuchen gestellt wird, die Belgrader Regierung möchte keine Schritte unternehmen, welche das gegenwärtige bulgarische Regime schwächen könnten. Bulgarien werde alle Verpflichtungen gegenüber Jugoslawien aufs Gewissenhafteste erfüllen, unterhalte keine Beziehungen mit den revolutionären Mazedoniern und stehe auch jeder Verbindung mit dem Exkönig oder Radoslawow fern.

Wiener Tagung der Völkerbundsligen

tu. Wien, 22. Juni. Am Sonntag beginnt in Wien eine Tagung der Völkerbundsligen-Union, zu der 22 Staaten Vertreter entsenden werden. Das Programm umfaßt neben weiteren Fragen der Union solche rein juristischer Natur, ökonomische Fragen, Abrüstung, Minderheitenrecht und internationale geistige Zusammenarbeit.

„Deutsches" Reich

Leipziger Spionage-Prozeß

tu. Leipzig, 22. Juni. Vor dem Reichsgericht kamen gestern drei Spionageprozesse zur Verhandlung. Der Arbeiter Kunke hatte im Auftrage eines belgischen Kapitäns versucht, von einem Reichswehrsoldaten in Hannover Wehrkreisblätter und Nachrichten über die Reichswehr zu erlangen. Er wurde zu zwei Jahren Gefängnis und zwei Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Der Schweizer Röser erhielt drei Jahre sechs Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Er hatte im Auftrage eines französischen Agenten versucht, von einem Reichswehrsoldaten in Münster militärische Dokumente zu erhalten. Schließlich wurde der Kaufmann Jakob zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt, weil er ebenfalls versucht hatte, von Reichswehrsoldaten Dokumente zu erhalten.

Milde Strafen für Lumpen — in Sachsen.

Aus der Tschechei

Von unserem ständigen Mitarbeiter in der Tschechoslowakei.

Die Tschechoslowakei wird doch noch eine zweite Schweiz. Es gibt eben phantasiebegabte Menschen, um so mehr, wenn sie Generalsekretäre des Völkerbundes sind. Sir Erik Drummond kam nach Prag und war entzückt von dieser schönen Stadt. Wie sichs einer so hohen Persönlichkeit geziemt, empfing er auch den Ausfrager vom „Prager Tagblatt". Obwohl er in Prag nicht ein deutsches Wort, nicht eine deutsche Aufschrift sah, obwohl dieses Prag in seinen Bauwerken ein starkes früheres deutsches Kulturleben widerspiegelt, obwohl Drummond es unterlassen hat, mit den Vertretern der deutschen Minderheit in Fühlung zu treten, fühlt er sich berufen, zu erklären, die Minderheiten seien zu ungeduldig. Die Tschechoslowakei werde sich zu einer zweiten Schweiz umkristallisieren. Notwendig sei es aber, daß sich die Minderheiten zunächst als Tschechoslowaken fühlen. Trotzdem gibt es noch immer in der Tschechoslowakei Unbelehrbare, die ihre Hoffnungen setzen auf den Völkerbund.

Erik Drummond war es, der bei seiner ersten Ankunft in Genf bei der Audienz beim Oberrabbiner Ginzburger erklärte, der Völkerbund sei sich seiner „Pflichten gegen die Juden" bewußt.

*

Nationalistisches von der Ostrauer Industrie- und Gewerbe-Ausstellung. In Ostrau veranstalten Deutsche und Tschechen gemeinsam eine Industrie- und Gewerbeausstellung. Eigentlich ist es das Mammuteisenwerk Witkowitz, das die ganze Ausstellung unter seine ehernen Fittiche genommen hat. Auch dieses Eisenwerk ist eine deutsche Gründung. Dreiviertel der Aussteller sind deutsch. Die Tschechen aber sind bestrebt, die ganze Ausstellung als ihr nationales Werk hinzustellen. Und die deutsche Industrie, allen voran der jüdische Generaldirektor Sonnenschein vom Eisenwerk Witkowitz, die deutschen ausstellenden Firmen sind zu feige, ihr Deutschtum zu betonen. Diese Herrschaften fühlen sich glücklich, wenn der tschechische Handelsminister Nowak wie eine leibhaftige Majestät sie eines Blickes oder gar einer Ansprache würdigt. Ist es dann zu wundern, wenn Handelsminister Nowak bei der feierlichen Eröffnung der Ausstellung am 16. Juni vor 600 Festgästen, von denen über 300 Deutsche waren, nur tschechisch spricht und kein deutsches Wort dem Gehege seiner Zähne entflieht. Ist es dann zu wundern, wenn er und sein Stab sich entrüstet, daß man im Deutschen Haus bei der Festvorstellung des Deutschen Theatervereines nicht die tschechische Nationalhymne gespielt hat, sobald er in der Laube erschien. Würden die Deutschen sich angewöhnen, etwas weniger liebedienerisch zu sein und ab und zu einmal mit der Faust auf den Tisch hauen, dann würde manches hierzulande besser sein.

*

Wie man mit Deutschen umspringt. Der Eisenbahnbeamte Rudolf Swatosch, der nichts anderes verbrochen hatte, als eine Unterredung zwischen einem deutschen und slowakischen Abgeordneten zu vermitteln, wurde zur Bezirkshauptmannschaft unter dem Vorwand einer Zeugenaussage vorgeladen. Als der Mann, der sich wiederholt für das Deutschtum exponiert hatte, ahnungslos auf der Behörde erschien, wurde er verhaftet und dem Landesgericht in Brünn eingeliefert, ohne daß ihm die Möglichkeit geboten wurde, sich zuvor von seiner Familie zu verabschieden. In Brünn wurde er nicht wie ein politischer [illegible], sondern wie ein gemeiner Verbrecher behandelt und 107 Tage in Haft gehalten. Plötzlich wurde er wieder ohne Angabe von Gründen auf freien Fuß gesetzt, weil es sich herausgestellt hatte, daß die Anklage vor einem Gericht nicht zu halten ist.

Wie man sieht, der Triumph der Menschlichkeit ist überall auf dem Marsche.

Die Lage in Oberschlesien

tu. Kattowitz, 22. Juni. Die seit Tagen anhaltenden Leitungsstörungen in allen Ortschaften des Kattowitzer Gebietes dauerten auch gestern noch an. Nachmittags wurde auf Befragen der amtlichen Stellen immer wieder geantwortet, daß es sich um Leitungsstörungen handle. Gegenüber diesen amtlichen Auskünften bemerkt die „Grenzzeitung“, diese Auskünfte begegnen starken Zweifeln, einmal, weil sich die Rückwirkung derartiger Verlegenheitsauskünfte schwerlich auf das gesamte oberschlesische Gebiet geltend machen würde, und ferner, weil bei den zuletzt möglichen Verbindungen als Ursache für die Einstellung des Telephonbetriebes die Besorgnis vor einem zu schnellen Bekanntwerden der Unruhen bekannt war. Aus einigen Gebieten werden bereits mit Bestimmtheit größere Unruhen im Zusammenhang mit Ausschreitungen gebracht.

Severings Werkstätte

Bekanntlich hat der preußische Minister des Innern es für gut befunden, am Tage des Einmarsches der Franzosen in das Ruhrrevier den „Nationalverband Deutscher Soldaten“ für ganz Preußen zu verbieten.

Bald darauf beschlagnahmte er „auf Grund des Vereinsgesetzes“ das gesamte Vermögen und die Geschäftsbücher des Verbandes und machte dem Vorstande dadurch die gerade durch dieses Gesetz vorgeschriebene Liquidation unmöglich. **Als der Verband gegen dieses eigenartige Verfahren Einspruch erhob, wandte Herr Severing sich an das zuständige Amtsgericht mit dem** Antrage, festzustellen, daß er zu seiner Anordnung berechtigt sei.

Das Amtsgericht wies den Herrn Minister kostenpflichtig ab und belehrte ihn deutlich über das Ungesetzliche **der von ihm beliebten Maßnahmen!**

Harmlose Staatsbürger nehmen nun vielleicht an, daß Herr Severing nach dieser Abweisung das Rennen aufgeben würde. Weit gefehlt! Wozu wäre denn das Gesetz zum Schutze der Republik da? Der Innenminister hat einfach der Abwicklungsstelle des Verbandes mitgeteilt, daß er das Vermögen nunmehr auf Grund dieses Gesetzes beschlagnahme.

Für den Unbeteiligten liegt es zweifellos nahe, die Sache komisch zu nehmen; aber sie hat doch auch ihre ernsten Seiten. Auf dem beschlagnahmten Vermögen ruhen — wie den Behörden gegenüber auch sofort geltend gemacht wurde — Verbindlichkeiten des Verbandes Dritten, z. B. Lieferanten, gegenüber, die nun seit Monaten vergeblich auf Begleichung ihrer durch die Geldentwertung zunehmend beeinträchtigten Forderung dringen. Dem Verbande bleibt natürlich nur übrig, die Geschädigten an den Herrn Minister Severing zu verweisen. Aber für den einfachen Staatsbürger ist der Gerichtsweg natürlich heute etwas kostspielig! —

Ein tüchtiger Volksminister, der Monsieur Severing.

Politische Betrachtungen

Die Parteien: Demokraten

II.

Je mehr nun Bismarck, auf die nationalen Kreise gestützt, eine wahrhaft völkische, stets nur das Wohl des Volksganzen im Auge behaltende Politik trieb, desto mehr ermangelte es der Demokratischen Partei an innerem Gehalt, an innerer Berechtigung, Oppositionspartei zur Regierung, zu der sie sich nun einmal gestaltet hatte, zu sein, desto mehr wurde für sie das innerlich einigende Band, die Unzufriedenheit mit der Regierung schlechtweg. Und da dafür echte demokratisch-völkische Gründe nicht mehr vorhanden waren, außer vielleicht dem einen, daß nichts auf dieser Erde sich in reiner Vollkommenheit erfüllen und selbst die mögliche Vollkommenheit sich nur schrittweise und nicht auf einmal erreichen läßt, wurden die Gründe, aus denen angeblich die Regierung eines Bismarcks und aller derer, die Bismarckschen Geist atmeten, bekämpft wurde, immer kleinlicher, kläglicher und nörgelhafter.

Demgemäß änderte sich auch die Zusammensetzung der Anhängerschaft der Partei. An die Stelle heiliger staatsbürgerlicher Unzufriedenheit wegen völkischer Unzulänglichkeiten der Regierungen, aus denen die ursprüngliche Demokratie zwischen 1815 und 1848 ihre Kraft geschöpft hatte, traten persönliche, kleinliche Unzufriedenheiten aller Art. Wenn man den Beweggründen der breiten Massen, die in den letzten drei Jahrzehnten und vielfach schon früher demokratisch gewählt haben, nachgeht, so stößt man fast immer als auf den tiefsten Grund, auf das Gefühl, in irgendeiner Weise persönlich zurückgesetzt worden zu sein oder unverdientermaßen irgendwo hintanstehen zu müssen. Der junge Kaufmann, den ein Leutnant bei seiner Flamme ausgestochen hat, der Gewerbetreibende, der einmal von einem Beamten angeschnauzt worden war, der Techniker, der sich über einen Universitätskorpsstudenten ärgerte, der Industrielle, dem der Dünkel eines Gelehrten auf die Nerven fiel, der Privatdozent, der es nicht zum Professor brachte, der Professor, der es als ungerecht empfand, wenn ein reicher Banause sich Kunstschätze erwerben konnte und er nicht, der Geheime Kommerzienrat, der sich auf einer Hoffestlichkeit etwas im Schatten stehend vorkam, alle Leute mit ein bißchen mangelhafter Kinderstube, die sich selbst unter Standesgenossen mit besserer Kinderstube unbehaglich fühlten, ganze Stände, die aus alten Vorurteilen heraus immer ein bißchen minderer eingeschätzt wurden, als andere, wie z. B. die Volksschullehrer oder die Apotheker, im großen und ganzen sogar alle Naturwissenschaftler und Techniker gegenüber den Juristen und Geisteswissenschaftlern, neigten dazu, demokratisch zu wählen und damit ihrer Unzufriedenheit mit den herrschenden Verhältnissen im Staat, und deshalb mit dem Staat selbst, Ausdruck zu geben. An alle machte sich der angeblich demokratische Jude heran und empfahl sich als Leidensgenosse. Seht, mir geht es ebenso schlecht wie euch; die hochmütigen Offiziere wollen uns nicht in die Armee hineinlassen, in der königlichen Beamtenschaft verhält man sich zurückhaltend gegen uns, der und der Jude ist nur außerordentlicher und nicht ordentlicher Professor geworden, angeblich nur, weil er Jude ist, usw.; in einem demokratischen Staate wird es nach Billigkeit zugehen und euch und uns wird euer und unser Recht zuteil werden. Die Kindlein, sie hörten es gerne, und nicht aus klarer Überlegung heraus, wie ein demokratischer Staat im Sinn der Juden wirken würde, sondern aus dumpfen Vorstellungen und Wünschen heraus, in einem demokratischen Staat würden die im monarchischen Staat im Vordergrund Stehenden geduckt und sie selbst gehoben, wählten sie demokratisch. Nun ist und war ohne Zweifel der Anstoß an den verschiedensten Äußerungen des Standeshochmuts im kaiserlichen Deutschland vielfach berechtigt, und ebenso zweifellos hat sich mancher Tüchtige mit Recht hinter Untüchtigeren zurückgesetzt gefühlt. Aber zunächst wußten die klügeren Deutschen auch die andere Seite des Hochmutes zu schätzen. Sie wußten, was sie z. B. am deutschen Offizier hatten, dessen Beruf eine weitergehende Unterwerfung der unteren Chargen unter die oberen, und damit eine größere Selbstverleugnung verlangte als jeder andere, der im Frieden innerlich eigentlich immer unbefriedigend war und im Krieg namentlich den unteren Chargen mit größter Wahrscheinlichkeit den Tod oder Verstümmlung brachte. Die klügeren Deutschen erkannten, wie bei aller Bureaukratie bei den deutschen Beamten doch die größte Sauberkeit, Gewissenhaftigkeit und Tüchtigkeit herrschte, mehr, als in allen demokratischen Ländern, und wie unendlich billig der deutsche Beamte dem Staat und damit der Volksgesamtheit kam, wie man ihm als Ausgleich für seine geringe Bezahlung ruhig ein bißchen Hochmut gönnen konnte. Die Einsichtigeren verkannten auch den inneren seelischen Zusammenhang zwischen Standesstolz und Standestugenden nicht; Stolz verpflichtet; in einem Stand, in dem jeder auf sein Amt stolz ist, sucht auch jeder die Höhe und Unantastbarkeit des Standes zu wahren, was immer nur der Allgemeinheit zugute kommt. Wer mit der einen Hand eine Amtshandlung vollzieht, während er mit der andern ein Trinkgeld empfängt, hat natürlich allen Grund, sich mit den Leuten „gemein“ zu machen und nach ihrem Wohlgefallen zu haschen. Der Klügere weiß aber vor allem, wie Befriedigung über die eigene Stellung in der Welt überhaupt nicht von äußeren Bedingungen und Staatsverfassungen abhängt, sondern immer von innen heraus, aus dem inneren Bewußtsein des eigenen Wertes und des Wertes der eigenen Leistungen erblühen kann.

Der kleine Schreiner, der über ein paar Gesellen verfügt, saubere Arbeit liefert und sich bei seinen Mitbürgern eines guten Rufes erfreut, kann ebenso stolz und befriedigt über die Ausfüllung seines Platzes im Volksganzen sein wie der erste Minister des Staates, und wenn er innerlich diesen Stolz hat — was im Mittelalter, als man die Juden noch nicht Unzufriedenheit säen ließ, ganz allgemein der Fall war —, steht er tatsächlich höher, als ein Geheimer Kommerzienrat, der um einen Orden, oder ein hoher Beamter, der um einen noch höheren Posten katzbuckelt. Es gibt sich in Wahrheit in der Welt jeder selbst seinen Wert. Die Demokraten und Sozialdemokraten rechnen merkwürdigerweise Max Stirner zu „ihren“ Philosophen, dessen Grundlehre in jenem Satz eingeschlossen ist; sie haben ihn ebensowenig verstanden wie ihre anderen Philosophen. Endlich und vor allem sahen die Verständigeren die Kleinlichkeit und das Verkehrte des Verfahrens ein, sich gegen die bestehende Verfassung und Regierung, gegen den bestehenden Staat durch Wahl von Staatsgegnern zu stellen, nicht weil man in Wirklichkeit der Ansicht war, das Reich würde besser regiert, wenn an Stelle eines Bismarck ein Rathenau oder Erzberger die Zügel halte oder an Stelle des Kaisers ein Gothein oder Ebert die Würde des Reiches vertrete, sondern deshalb, weil man sich an jenem Staat wegen erlittener Kränkungen oder Zurücksetzungen „rächen“ wollte, an jenem Staat, der man doch schließlich selber war. So schieden die Einsichtigeren unter den Anhängern der Demokratischen Partei mehr und mehr aus der Partei aus, und als nun gar die demokratische Staatsform 1918 Wirklichkeit wurde, genügten anderthalb Jahr dieser Wirklichkeit, um auch noch den Rest derer, die sich etwas politische Einsicht und staatsbürgerliches Reinlichkeitsgefühl bewahrt hatten, aus der Partei zu treiben. Die jüdischen Mitbürger hatten ja allerdings jetzt freie Bahn und machten von ihr ausgiebigsten Gebrauch; was aber sonst nun zu hohen Würden und Stellungen gelangte, mußte im harmlosesten Gemüte Zweifel erwecken, ob das nun wirklich die Auslese der Tüchtigsten und Fähigsten im deutschen Volke sei, wie es die demokratische Verfassung angeblich mit sich bringen sollte. Wie in den siebziger Jahren das gute Beispiel der andern Leute, so bewirkte nun das schlechte Beispiel der eigenen Leute eine Massenauswanderung der Besseren aus der Partei, und was übriggeblieben ist, sind die politisch Unbegabtesten unter den Bürgern des Reiches, die das Wesen eines Staates und aller Politik noch nicht in ihren Anfängen begriffen haben.

Um so besser eignet sich diese übriggebliebene Masse zur willenlosen Unterordnung unter die jüdische Führerschaft; das besitzende Judentum ist, abgesehen von geringen Teilen, die zur Überwachung und Beeinflussung in die andern Parteien abgeordnet wurden, bei seiner Haupttruppe geblieben und regiert mit ihrer Hilfe den Staat mit. Man braucht nur einmal sechs Wochen lang die „Frankfurter Zeitung“ oder das „Berliner Tageblatt“ mit Aufmerksamkeit zu lesen, um sich klar zu werden, von welcher geistiger Beschaffenheit eine deutsche Wählerschaft sein muß, die derart Schindluder mit sich treiben läßt wie durch die beiden Zeitungen mit dem deutschen Leser getrieben wird. Wenn er innerhalb dieser Zeit nicht wenigstens sechsmal seine Meinung ändern, anbeten, was er vorher verworfen, verwerfen, was er vorher angebetet hat, für bewiesen halten, was eben für unmöglich erklärt, für unmöglich halten, was eben bewiesen wurde, durch die Tatsachen bestätigt finden, was durch sie zweifelsohne widerlegt wird, widerlegt finden muß, was durch sie bestätigt wurde, dann sind die Zeitungen immer noch schonend mit seiner Fähigkeit zur Gehirnakrobatik umgegangen. Von ihm auch noch verlangen, die Erkenntnis zu wollen, wie durch alle diese Widersprüche das einigende Band hindurchgeht, ihn und sein Volk immer mehr zu Sklaven eines herrschenden Judentums herabzudrücken, wäre ihm natürlich zu viel zugemutet.

Für die Beurteilung der Demokratischen Partei der Gegenwart sind durch diese Entwicklung klare Verhältnisse geschaffen. Wir haben es bei ihr zu tun mit einer Oberschicht, gebildet aus der jüdischen Groß- und Kleinfinanz und der jüdischen Intelligenz, und aus einer deutschen Unterschicht, einer Auslese der politisch Blindesten und Unbegabtesten aus dem deutschen gebildeten und halbgebildeten Mittelstand; letztere darf der Oberschicht auch die Mehrzahl der die Partei nach außen vertretenden Offiziere liefern. Das Verhalten der Partei ist in jeder Lage mit unbedingter Sicherheit vorauszubestimmen, wenn man die einfache Frage stellt: was erfordert unter den betreffenden Verhältnissen das Interesse der jüdischen Großfinanz im besonderen und des Judentums im allgemeinen; welcher krumme oder gerade Weg führt zur Zeit am sichersten dem Endziel, der jüdischen Unterjochung der Deutschen, entgegen?

Man lasse sich durch diese Sachlage aber nicht zu einer Unterschätzung der Gefährlichkeit der Partei verleiten; die blinde Ergebenheit einer Truppe ist kein Nachteil, wenn die Führung gut ist! Und vom jüdischen Standpunkt aus gesehen, ist die Führung der Partei nicht schlecht. Es gehört von vorneherein allerhand dazu, eine andersrassige Truppe so abzurichten, daß sie blindlings allen Befehlen Gehorsam leistet, auch wenn die Befehle sich noch so widersprechen und nur das eine gemeinsam haben, die Angehörigen der Truppe selbst immer tiefer ins Verderben zu reiten. Die Führung verfügt ferner über das, was im modernen Kriege zum Allerwichtigsten gehört, über Geld, in höherem Grade als jede andere Partei, und vermittels des Geldes über ein weiteres wichtiges Kriegsmittel, über die Presse. Alle ihre Kriegsmittel werden von der jüdischen Oberleitung zielsicher und zweckmäßig angewendet.

Vom deutschen Standpunkte aus gesehen kommt der Demokratischen Partei an Hohlheit, innerer Verlogenheit und allgemeiner Jämmerlichkeit unter den deutschen Parteien höchstens noch eine, inzwischen in einer andern Partei aufgegangenen Partei gleich, von der später zu sprechen sein wird. Warum aus dieser Partei niemals mehr brauchbare deutsche Staatsmänner hervorgehen können, ist klar. Die einsichtigeren Köpfe haben allmählich die Partei von selbst verlassen, und was sich durch Zufall etwa noch hineinverirren sollte, wird von der überwiegenden Menge der Mittelmäßigen und Unmittelmäßigen an die Wand gedrückt, und würde, selbst wenn es sich etwa noch bei den deutschen Parteigenossen durchsetzen könnte, unter allen Umständen von der jüdischen Führung nicht hochgelassen werden; sonst würde ja die Unentbehrlichkeit der jüdischen Führer sofort in Frage gestellt. So oft diese Partei also auch ans Ruder oder mit ans Ruder kommen wird, ebensooft wird sie mit unbedingter Sicherheit vom deutschen Standpunkt aus versagen, ebensooft aber wird auch das Judentum einen Schritt vorwärts auf seinem Wege zur Macht tun.

Hast Du für den Monat Juli schon einen neuen Bezieher für den Völkischen Beobachter geworben?

Schneewittchen

Von Prof. Dr. H. Krueger.

... Mir fiel neulich, als ich mit meinem Jungen Grimms Märchen las, etwas auf: Liegt Deutschland nicht jetzt da, gelähmt, wie über den Bergen bei den Zwergen Schneewittchen, das die böse Stiefmutter mit Schnüren, Kamm und Apfeln vergiftete? Und, als sie das Kind tot glaubt, wiederholt sie hämisch die Worte von Schneewittchens verstorbener Mutter, der einst beim Nähen am dunkelumrahmten Fenster das Blut vom Finger in den Schnee getropft war und die sich dabei nach einer Tochter gesehnt hatte: „so weiß wie Schnee, so rot wie Blut und so schwarzhaarig wie Ebenholz“.

Ward nicht auch Deutschland empfangen und geboren aus ernsten, winterlichen Zeiten; aus dem 30 jährigen und dem 7 jährigen Kriege, aus dem Freiheits- und dem 1870 ger Kriege, in Leid und Kampf mit einer dunklen Welt? Und trotzdem blühte es jedesmal auf, „schön wie der klare Tag, und schöner als die Königin selbst“, so heißts im Märchen: aber es wurde gerade deswegen immer verfolgt und liegt nun wieder da, vor der Zeit abgeschnürt, ausgekämmt und verseucht von einer Macht, die „gelb und grün vor Neid“, sich als die Hüterin und Verwalterin seiner geistigen und wirtschaftlichen Schätze ausgab, und die seine Ämter und seine Hochschulen besaß, und die sein Arzt, sein Richter sein wollte, die aber im Grunde eitel und unfruchtbar, falsch und gierig, wie Schneewittchens böse Stiefmutter, sich obendrein in der großen Täuschung gefiel, als wäre sie noch die wahre Mutter unseres Christentums! Deutschland liegt heute wieder da, wie nach dem 30 jährigen Kriege, vor der Zeit gebrochen, weil die Welthexe den Erdball mit ihrem Talmigold und ihrer Presse so erfüllt hatte, daß wir daran stickten. Und leider kam das furchtbare Unglück nicht ohne unsere Schuld, denn unsere Väter und wir waren genug gewarnt: „Laß ja niemand ein, wenn wir nicht bei dir sind“, sagten die klugen Zwerge; aber wir haben nie gehört und ließen uns von den Zaubersachen, welche Krämer und Trödler vor der Menschheit ausbreiteten, blenden: „Schöne Ware feil!, feil!“ und guckten wie Schneewittchen neugierig zum Fenster heraus: „Guten Tag, liebe Frau, was habt ihr zu verkaufen?“ — „Gute Ware, schöne Ware, Schnürriemen von allen Farben, Kämme und Früchte.“ Und Schneewittchen konnte nicht widerstehen, streckte die Hand hinaus und nahm ... Wir wurden unwahr und uns selber untreu — diese schwerste Sünde! — und nahmen von Blutsfremden nicht bloß das Brot für unseren Leib, sondern auch die Kost für unsere arme Seele. Und war alles nur Gift, was so lockend aussah: höllische Greuel unter himmlischem Schein; und das büßen wir jetzt, wie noch nie Ungehorsam gebüßt werden mußte.

„Und die Königin betrachtete Schneewittchen mit grausigen Blicken und lachte überlaut: ‚Weiß wie Schnee, rot wie Blut, schwarz wie Ebenholz! Diesmal können dich die Zwerge nicht wieder erwecken.‘

Da hatte ihr neidisches Herz Ruhe, soweit ein neidisches Herz Ruhe haben kann. Die Zwerglein, wie sie abends nach Hause kamen, fanden Schneewittchen auf der Erde liegen, und es ging kein Atem mehr aus seinem Mund, und es war tot. Sie hoben es auf, suchten, ob sie was Giftiges fänden, schnürten es auf, kämmten ihm die Haare, wuschen es mit Wasser und Wein, aber es half alles nichts; das liebe Kind war tot und blieb tot. Sie legten es auf eine Bahre und setzten sich alle sieben daran und beweinten es, und weinten drei Tage lang. Da wollten sie es begraben, aber es sah so frisch aus wie ein lebendiger Mensch, und hatte noch seine schönen roten Backen. Sie sprachen: ‚Das können wir nicht in die schwarze Erde versenken‘, und ließen einen durchsichtigen Sarg von Glas machen, daß man es von allen Seiten sehen konnte, legten es hinein und schrieben mit goldenen Buchstaben seinen Namen darauf, und daß es eine Königstochter wäre. Dann setzten sie den Sarg hinauf auf den Berg und einer von ihnen blieb immer dabei.“

Und hat sich nicht über uns, wie über Schneewittchen, der gläserne Sarg mit den goldenen Buchstaben geschlossen? Jener Vertrag, den die Bankhäusler der alten und der neuen Welt auf der Lüge von unserer Schuld aufgebaut haben, der uns das letzte Hab und Gut aus der Kammer holt, und den wir bis auf den letzten Heller erfüllen können; jener rein wissenschaftlicher Vertrag, der zeigen kann, wie weit sich ein Volk in Not und Elend jagen läßt, etwa so, wie der scheußliche Vivisektor, Professor Cesare Lombroso in Turin, ein Hebräer auf nadelgespickter Drehscheibe, dem Tormentatore, arme italienische Hunde unter tausend Qualen so lange zerstechen und herumwirbeln ließ, bis sie verreckten, während bei uns einer in seiner Klinik deutsche Wöchnerinnen aus dem Arbeiterstande mit Syphilisgiften impfte, Spaß! — Jener Schandvertrag, der, zu Versailles im salle de glace, im Spiegelsaal, unter den hohen spiegelnden Gläsern des alten Schlosses von der geheimen Leitung der inneren und äußeren Entente entworfen und mit goldenen Federn aufgezeichnet, an seiner Spitze den Namen der betrogenen Königstöchter „l'Allemagne“, „Deutschland“, trägt! Und nun kommen die Leute, um uns unter der frostigen Hülle des Sarges zu besehen, Kleider und Schmuck zu ramschen, die wir zurückließen, und uns auszukaufen; denn sie haben unter dem Anhauch der Hexe, der große Macht gegeben ward auf Erden, fast selber auch Herz und Seele, Mitgefühl und Gottesfurcht, alles, alles eingebüßt.

Aber Deutschland ist trotzdem nicht verloren; die sieben Zwerge mit den heiligen Tieren unserer alten Götter, der Eule, die im Finstern sieht, dem weißen Raben und dem liebevollen Täubchen, sind bei Schneewittchen:

„Es geschah aber, daß ein Königssohn in den Wald geriet und zu dem Zwergenhaus kam, da zu übernachten. Er sah auf dem Berg den Sarg und das Schneewittchen darin, und las, was mit den goldenen Buchstaben darauf geschrieben war. Da sprach er zu den Zwergen: ‚Laßt mir den Sarg, ich will euch dafür geben, was ihr haben wollt.‘ Aber die Zwerge antworteten: ‚Wir geben ihn nicht um alles Geld in der Welt.‘ Da sprach er: ‚So schenkt ihn mir, denn ich kann nicht leben, ohne Schneewittchen zu sehen, und ich will es ehren und hochachten wie mein Liebstes.‘ Wie er so sprach, empfanden die guten Zwerge Mitleid mit ihm und gaben ihm den Sarg. Der Königssohn ließ ihn nun von seinen Dienern auf den Schultern forttragen. Da geschah es, daß sie über einen Strauch stolperten, und von dem Schütteln fiel der giftige Apfelgrütz, den Schneewittchen abgebissen hatte, ihm aus dem Hals. Und nicht lange, so öffnete es die Augen, hob den Deckel vom Sarg in die Höhe und richtete sich auf und war wieder lebendig. ‚Ach Gott, wo bin ich?‘ rief es. Der Königssohn sagte vor Freude: ‚Du bist bei mir.‘ Da war ihm Schneewittchen gut und ging mit ihm, und ihre Hochzeit ward mit großer Pracht und Herrlichkeit angeordnet.“

So wird es auch mit Deutschland sein! Wachen nicht jetzt schon an unserer Bahre die Besten unter den Auslandsdeutschen und treue Ausländer selber, so zwergenklein ihre Zahl und so schwächlich ihre Kraft auch sein mag? Wir hören es ja, wie Vogelstimmen aus manchem Brief und mancher Zeitung, die von Nord- und Südamerika, Skandinavien und Holland, aus Australien und dem Land der aufgehenden Sonne kommen, wo man hofft und an uns glaubt, mehr als wir Geschlagenen jetzt selber hoffen und an uns glauben; und wenn die Zeit erfüllet ist, wird zu Schneewittchen auch zu uns einer kommen, den es jammert, was aus uns gemacht worden, einer, der sich über die leidgebleichte Germania beugt, die mit geschlossenen Augen im gläsernen Sarg von Versailles fast noch rührender und reiner aussieht als je im Leben. Er kann ja ein Königssohn sein, aber er braucht keiner zu sein, denn Könige und Fürsten der Wirklichkeit haben uns verraten, haben Fremden getraut und sich mit Fremden umgeben, von denen sie zum Dank dafür selber verraten und gestürzt worden sind. Er soll aber, wird und muß einer von eigenen und unseres Blutes Gnaden sein, ein Mann aus dem ganzen Volke, ein Präsident, ein Herr, ein Hehrer, der heraufsteigen mag, aus welcher Schicht, aus welchem Stande in unserer Mitte er will, von der alleräußersten Linken meinetwegen, wo die nationalsozialistisch-deutschen Arbeiter sitzen, und der meine Teile des Bodens und die Banken für Gemeinschaftseigentum erklärt: gut, wir geben alles her, da er es ja zu unserem Heile verwendet, und dem Ganzen schuldig ist. Er will gar nichts für sich, und es ist gerecht.

Nationalsozialismus und Christentum

Die letzte Massenversammlung der N.D.A.P. im Bürgerbräukeller trug sowohl in dem gestellten Thema wie auch in der Persönlichkeit des Vortragenden ihr eigenes Gepräge. Unser verehrter Pg. Dr. Georg Schott, von all denen, die teilnehmen an dem Geistesleben Münchens, hoch geschätzt, sprach über „Nationalsozialismus und Christentum". Pg. Hermann Esser begründete als Versammlungsleiter die Wahl dieses Themas: Unsere Gegner behaupten in letzter Zeit, die nationalsozialistische Bewegung sei antichristlich, kirchenfeindlich gesinnt, mit anderen Worten der Sozialdemokratie gleichzustellen. Das behaupten die Leute, von denen man weiß, daß sie Bündnisse mit der atheistischen Sozialdemokratie geschlossen haben. Das behauptet die Partei, der nichts zu gewagt ist, um es im Kampfe gegen anständige Menschen anzuwenden und sie zu verleumden. Unser Führer Hitler sagte zu mir: „Eines schmerzt mich, daß ich als Katholik gerade von der katholischen Seite so niederträchtig angegriffen werde. Das schmerzt mich um so mehr, weil wirklich keine Bewegung für das Christentum eintritt als die unsere, und weil ich derjenige bin, dessen Arbeit es mitzuverdanken ist, daß sich das Christentum hier wieder so entfalten kann."

Von den Anwesenden herzlich begrüßt, ergriff hierauf

Dr. Georg Schott

das Wort: Wir Nationalsozialisten seien die Verächter von Religion und von Christentum. Nationalsozialismus und Christentum seien die schärfsten Gegensätze, die sich überhaupt denken ließen. Das war die Parole, die von unseren Feinden in die Massen hinausgeworfen wurde. Wenn wir diese Verleumdungen abwehren, so tun wir das nicht um derer willen, die diese Verleumdungen ausgesprochen haben; das wäre diesen Leuten zuviel Ehre angetan. Sondern vielmehr um der vielen Volksgenossen willen, von denen wir zum Teil wissen, daß sie innerlich längst schon zu uns gehören, weil sie in dieser in immer mächtigeren Wogen daherkommenden Freiheitsbewegung des Nationalsozialismus eine ungeheure Kraft spüren, weil sie wissen, daß hier das Tiefste, was in der Seele unseres Volkstums lebt, Schrei geworden ist, der sich nicht mehr unterdrücken läßt. Nur in einer Frage sind sie sich nicht ganz klar, eben in der Frage: welches ist im Prinzip die Stellung des Nationalsozialismus, zur Religion und zum Christentum.

Es kommt darauf an, was man unter Christentum versteht. Wir können uns in diesem Punkt ganz ähnlich verhalten wie Goethe, der auch von seinen Hassern als ein Feind des Christentums hingestellt worden ist. Wer aber in seine Weltanschauung tief eingedrungen ist, der weiß, daß er mit den tiefsten Fasern seines Wesens lebte in der Wahrheit, die von Jesus Christus in die Welt hinein erklungen ist. Er bekennt sich einem Christentum gegenüber als Gegner, das in Formelkram erstarrt ist. Aber von seiner Stellung zu dem Geist, der aus den Evangelien weht, und von seiner Persönlichkeit selbst, ist nichts anderes zu sagen als: Goethe ist im vollsten Sinne des Wortes ein Christ.

Ich möchte die Frage stellen und zu beantworten suchen: In welchem Sinne sind wir Nationalsozialisten Nichtchristen und in welchem Sinne sind wir Christen? Als Nichtchristen wird man uns finden, wenn man von uns verlangt, daß man in einer ganz bestimmten dogmatischen Ausprägung die allein gültige Wahrheit anerkennen soll. Wir haben zuviel Verständnis für die Mannigfaltigkeit des religiösen Lebens unseres Volkstums, als daß wir zu einer solchen Forderung ja sagen könnten. Wir wollen nicht scheiden, was Gott zusammengefügt hat, und das ist unser Volkstum in dem wunderbaren seelischen Organismus, den es darstellt. Diese Einheit, die vom Schicksal und vom Leben gegeben ist, diese Einheit und Einheitsfront, die wollen wir respektieren, und hinter die wollen wir uns stellen aus voller Überzeugung.

Wir bekennen uns ferner als Nichtchristen in dem Fall, wenn man Christentum versteht als die Weiterführung und Vollendung einer Geistesrichtung, die kein anderer als Jesus Christus als den stärksten Gegensatz zu seiner Geisteswelt erkannt und ausgesprochen hat. Und diese Geistesrichtung ist keine andere als das Judentum. Die Auffassung, in der wir groß geworden sind, von der Stellung Christentum und Judentum zueinander, ist folgende: Das Christentum ist die Vollendung, die Ausgestaltung und Erfüllung des Judentums. Das Judentum ist die Wiege des Christentums, und insofern sind die Christen dem Judentum zu dauernder Dankbarkeit verpflichtet. Dieses Dogma der dankbaren Verpflichtung ist einer der verhängnisvollsten Irrtümer gewesen, die sich durch die Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Diesem Dogma haben wir in hohem Maße das Unglück zu verdanken, in das wir heute hereingekommen sind. Wir fühlen uns dank der Erziehung, die wir genossen haben, und die unsere Kinder bis zum heutigen Tag noch genießen, einer sog. Religion gegenüber für verpflichtet, die wir in unserem grundsätzlichen Gegensatz zu der Geisteswelt Jesu Christi endlich, endlich einmal erkennen sollten, wenn wir nicht die allerletzten Möglichkeiten verpassen wollen!

Ich möchte die Frage aufwerfen des Verhältnisses von Israelitentum und Judentum, mit der die meisten noch nicht vertraut sind. Die allgemeine Vorstellung ist die, daß das zwei Namen seien für eine und dieselbe Sache. Das ist eine ganz falsche Auffassung. Es handelt sich hier um zwei Kulturen von denkbar größter Verschiedenheit. Die Israeliten gehörten zur Urbevölkerung von Palästina, die dort lebte, lange bevor das Volk der Juden vom Süden hereingezogen kam, und die von den Juden allmählich überwältigt wurde. Wir heute lebenden Deutschen sind in der nicht beneidenswerten Lage, das Verhältnis der beiden Völker Israeliten und Juden in seiner ganzen Tragik zu erfassen, weil das Schicksal von Israel unser eigenes ist. Ein hinreichendes Bild zeichnet von den Unterschieden der beiden Völker Willibald Henschel in seinem Buch „Das Gesetz des steigenden und sinkenden Lebens in der Geschichte", 1907 erschienen.

Deutsche Männer und Frauen, gleichviel, welcher Konfession ihr angehört, die ihr in Christus die Wahrheit erkannt habt, der gegenüber ihr euch verpflichtet fühlt euer ganzes Leben lang, es wird Zeit, daß wir endlich aufräumen mit einer falschen Vorstellung, die wir bis zum heutigen Tage mit uns getragen haben. Es wird Zeit, daß wir endlich erkennen: der Gedanke, daß das Christentum in der sog. Religion des Juden seine geistige Vaterschaft anerkennen soll, ist ein Hohn auf die Gesinnung dessen, der für uns in den Tod gegangen ist! Einem solchen Christentum gegenüber müßten wir uns allerdings als Nichtchristen bekennen. Wir wissen auch, daß Hunderte von Seelsorgern so denken.

Deutsche Männer und Frauen aller Konfessionen, seid des einen gewiß, daß uns nichts ferner liegt, euch aus euren Gotteshäusern herausholen zu wollen. Wir wollen nur eines: ein vom Geist der Zersetzung des Judentums gereinigtes Christentum, in dem wir zugleich als das Bild unseres eigenen Volkstums wieder erscheinen.

In unsere Welt ist eine andere geistige Welt hereingeschoben worden. In unseren seelischen Organismus ist ein Tropfen Gift eingedrungen, der darin kreist und uns nicht eher zur Ruhe kommen läßt, bis er ausgestoßen ist. Dazu ist dreierlei notwendig: die Erkenntnis, daß es so ist, der Wille zur Erlösung, und drittens die Tat. Alle Seelsorge, die an diesem Tatbestand vorübergeht, ist vergebliche Liebesmüh. Kein Lehrer kann bestreiten, daß die Stoffe, wie sie beispielsweise das Alte Testament uns liefert, für unsere Jugend eine gewisse Anfechtung sind. Das ist nicht so zu verstehen, als ob ich diese Urkunde in Bausch und Bogen verwerfen wollte. Das Alte Testament ist eine eigenartige Mischung von zweierlei grundverschiedenen Bestandteilen. Neben vielem Schmutz findet sich auch Edelstes, das sich würdig dem Neuen Testament anreiht. Den Schlüssel zu dieser seltsamen Erscheinung gibt uns wieder der Unterschied von israelitischer und jüdischer Kultur. Diese Vermischung ist selbst eingedrungen in die Schriften derjenigen Männer, die wir als die Vorkämpfer der Bekämpfung des Judentums anerkennen müssen, der Propheten. Hier wird eine spätere Zeit noch viel Aufklärungsarbeit zu verrichten haben.

Der dritte Punkt, in dem wir uns als „Nichtchristen" bekennen, ist der, wenn man unter Christentum eine Verquickung von Religion und irgendwelchen parteipolitischen Zwecken versteht. Wir wollen ehrliche Christen sein, nicht aber Christen im Sinne eines Christentums, das einen parteipolitischen Zweck auferlegt erhielt.

In welchem Sinne bekennen wir uns nun rückhaltlos als Christen? Wenn Sie uns fragen, ob wir in dem Geiste, der aus den Evangelien zu uns spricht, die Wahrheit anerkennen, ob wir anerkennen, daß hier eine Erlösungsbotschaft nicht nur für jeden einzelnen von uns, sondern für unser ganzes Volkstum gegeben ist, ob wir ferner Jesum Christum anerkennen als unseren Retter und Helfer, so geben wir das zu so freudig, als es überhaupt nur einer tun kann, der hier seinen ewigen Halt für sein ganzes Leben gefunden hat.

Wir stellen fest: „Der Nationalsozialismus vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden." Das ist unsere Stellungnahme, wie sie auch in unserem Programm steht.

Schon von Urzeiten her haben der germanische Mythos und die christliche Wahrheit sich gefunden. Dieser Zusammenhang besteht aber auch in bezug auf die sittlichen Forderungen des Lebens. Leben heißt Kampf, und Mensch sein heißt kämpfen können. Und nur, wer den Kampf will und bereit ist, die letzten Konsequenzen in diesem Kampf zu ziehen, der ist Vollmensch im Sinne des Deutschtums und des Christentums.

*

In der an den Vortrag sich anschließenden Aussprache meldete sich zunächst P. Rupert Mayer zum Wort und brachte Bedenken gegen einige Ausführungen des Referenten, die mit dem unfehlbaren Lehramt der Kirche nicht in Einklang stünden. Darauf erklärte Hermann Esser, daß er leider feststellen müsse, daß, als die nationalsozialistische Sturmabteilung an der Fronleichnamsfeier teilnehmen wollte, dieses unter dem Vorwande abgelehnt wurde, daß der Zug so wie so schon zu lang sei. Aus der Tatsache aber, daß unsere Fahnen schon mehrfach in katholischen Kirchen geweiht seien, gehe allein schon hervor, daß der Nationalsozialismus nicht in irgendwelcher Feindschaft zur katholischen Kirche stehe, sondern im Gegenteil nichts sehnlicher erwarte, als daß unsere Seelsorger sich mit an die Spitze des Lebenskampfes in der deutschen Nation stellen werden, der zugleich auch ein Kampf für das Christentum ist.

Es sprachen ferner Vertreter der altkatholischen Kirche, ein Sozialdemokrat, ein christlicher Arbeitnehmer (der keinen Unterschied zwischen römischer Kirche und römischem Recht zu machen verstand) und ein Vertreter der evangelischen Kirche. Im Schlußwort ging Dr. Schott auf verschiedene Punkte näher ein und schloß: „Deutsch sein und christlich sein, ist ein Begriff. Beides heißt, aus innerer Überzeugung leben, handeln und arbeiten."

*

Der Abend zeigte die rege Anteilnahme an den seelischen Kämpfen unserer ringenden Gegenwart. Und wenn auch Anschauungen auseinanderstießen, so war es doch der wahrhaftige Bekennerwunsch, der als solcher schon die Möglichkeit des Zusammenschlusses vorbereitete. Als Partei verpflichten wir niemand zu einem bestimmten Bekenntnis, und wir hoffen, daß demnächst auch von katholischer Seite (wenn auch von andern Voraussetzungen aus) erklärt wird, daß Christentum und Nationalsozialismus Mächte sind, die brüderlich zusammengehören im Kampf der Geister der Gegenwart.

Letzte Nachrichten

Freigabe des Bahnhofes Dortmund-Süd.

Die Aushungerung des Ruhrgebietes.

tu. **Dortmund, 22. Juni.** Die Freigabe des Bahnhofs Dortmund-Süd durch die Franzosen ist nur scheinbar eine Erleichterung der Lebensmittelversorgung. Sie ist darauf gerichtet, als französisches Entgegenkommen gegenüber den Lebensmittelschwierigkeiten der Ruhrbevölkerung vor dem Ausland zu erscheinen. Tatsächlich erschweren die Franzosen nach wie vor den Lebensmitteltransport. Es fehlt an Kartoffeln. Auch die Vorräte an Hülsenfrüchten sind so gering, daß ernste Besorgnisse gehegt werden.

Die Ausraubung der Zuckerfabriken durch die Franzosen.

tu. **Paris, 22. Juni.** Nach einer neuen Verfügung der Rheinlandkommission sind alle Zuckermengen in den Zuckerfabriken der französischen Besatzungszone „blockiert", weil Deutschland sich geweigert hat, 20 000 Tonnen Zucker für die französische Regierung zu liefern. Nur die Zuckermengen, die im besetzten Gebiet selbst gebraucht werden, sind ausgenommen.

Intervention der Neutralen in der Tributfrage.

tu. **Paris, 22. Juni.** Zu der Meldung des „Daily Telegraph", wonach ein neutraler Staat Zentraleuropas in der Reparationsfrage interveniert habe, wird am Quai d'Orsay erklärt, daß in der letzten Zeit in der Tat eine solche Intervention von mehreren neutralen Staaten erfolgt sei. Über die Namen der Staaten und das Ergebnis der Intervention herrscht aber das größte Stillschweigen.

Revolution in Albanien.

tu. **Paris, 22. Juni.** Wie der „Matin" aus Telegrammen wissen will, ist in Albanien eine Revolution ausgebrochen. Die im Kampf mit den Regierungstruppen siegreichen Revolutionäre fordern angeblich mit Unterstützung Italiens und der katholischen Geistlichkeit die Rückkehr des Prinzen von Wied.

Die Markstützungsaktion

tu. **Berlin, 22. Juni.** Die Beratungen mit den Vertretern der Banken, der Industrie und des Handels über die Neuordnung des Devisenverkehrs wurden gestern fortgesetzt.

Die Ergebnisse der Beratungen liegen dem Reichskabinett in Form von Gutachten vor. Man nimmt an, daß das Reichskabinett sich in aller Kürze damit befassen und dementsprechende Verordnungen erlassen werde.

Die einschneidendste Bestimmung wird die Einführung eines Einheitskurses für die Devisen sein. Damit soll dem Vormittags- und Nachmittagsverkehr ein Ende gemacht werden. (Eine tolle Errungenschaft!) Die für den Augenblick als unerläßlich angesehenen Bestimmungen werden sofort auf dem Verordnungswege getroffen werden. Mit weiteren Bestimmungen ist für die nächste Zeit zu rechnen. — Eile haben die „Sachverständigen" je nicht.

Umbau beendet!
Franz Fischer & Sohn, G. m. b. H.
Theatinerstraße 38
Tapeten — Teppiche — Stoffe
Besichtigung erbeten!

und er kennt diese verfluchte Welt wie mein Junge seine Hosentasche. Und er fährt daher auf den Wellen unserer Sehnsucht, die ihn rief, der körpergewordene deutsche Wille, rechter als rechts und linker als links, der Radikalste, den die Erde je erlebte, und so unerhört deutsch in der Gesinnung, daß es das im politischen Spektrum überhaupt noch nicht gab: er, der Mann der unsichtbaren Strahlen, die alles durchdringen, die Leben entzünden und Faules abtöten, einer, mit dem keiner mehr Kirschen zu essen wagt, weil er noch was anderes als bloß Steine an den Schädel kriegt, ein Hexen-, Drachen- und Mammonstöter, ein Eis- und Zinsenbrecher, der nicht mehr redet, sondern handelt. Und seine erste Tat ist: Vergeltung den Kreaturen, die Land und Leute auswucherten, den Menschen- und Mädchenhändlern, die unser Fleisch und Blut verkauften, und dreimal Vergeltung denen, die in Berlin, Paris, London, Petersburg und Rom, in Sidney, Neuyork und Buenos Aires in ihren Zeitungen aus uns guten Deutschen vogelfreie Boches und aus allen anderen Erdbewohnern jene Betrogenen machten, die nach der Pfeife der Dreckfinken tanzen und sündigen und gegen uns Krieg führen mußten.

Er kommt besonders zu den deutschen Arbeitern. Den Ehrennamen „Arbeiter" darf jedoch hinfort keine Klasse mehr für sich beanspruchen, denn Arbeiter sind wir alle, die sich ihren Kindern und ihrem Volke weihen. Ist ein Professor, wie unser Adolf Bartels, nicht schließlich bloß ein Dienstmann?, er dient dem großen Ganzen, soweit seine Kräfte reichen, schlecht und recht, und wenn er fremden und einheimischen Schmutz und Abfall aus unsern Büchern und Theatern fortschafft, ist er eine Art Müllkutscher, nur daß die richtigen Müllkutscher besser als manche Müllprofessoren bezahlt werden! Und was tun Dr. Schmidt-Gibichenfels, der seit Jahren in seiner rücksichtslosen Monatsschrift die Politik zu entgiften suchte, und der Dr. v. Liebig mit seinen großen Schaufeln, d. h. mit den Büchern über Bethmann Hollweg und den Betrug am deutschen Volke, was tun sie anderes, als Kloaken reinigen, die zum Himmel stinken — nur daß diese Arbeit mühsamer und gesundheitsschädlicher ist, als das je bei einer rechtschaffenen Latrine im Haus oder auf der Straße der Fall sein kann! Und soll nicht jeder Oberpräsident und Landrat, auch wenn sie Sozialdemokraten oder Kommunisten sind, ein Schornsteinfeger sein, der die Luft- und Lebensschächte, die Kamine unseres Volkes reinhält und nicht „verrussen" läßt? Jeder Offizier ist ein Schmied, der aus verschiedenen Stükken eine einzige helle Waffe und aus hundert Leuten sich die eine unerschrockene Stoß- und Kampftruppe zieht. Jeder Lehrer und Pfarrer ist ein Bergmann, der Gold und Kohle und alle die leuchtenden Schätze der deutschen Seele an den Tag bringt, und jeder Arzt ist ein Gärtner, der die Menschen wie Pflanzen betreut!

Und der neue Befreier wendet sich von den Arbeitern an die Bürger. Aber das ist ebenfalls kein Name mehr für einen besonderen Stand, denn Bürger sind alle, vom Reichspräsidenten, der für die Würde seines Amtes jährlich einige Millionen bezieht, bis zum Lumpensammler mit den paar ungewissen Mark täglich; die Arbeiter, Fürsten, Kauf- und Bergleute sind nichts anderes als Deutschlands Bürger, d. h. Bürgen für Deutschland, und allezeit Mehrer des Reiches. — So macht der Kommende seinen Frieden; vor allem unter uns selber, indem er all den blinden, charakterlosen Parteikram zerschlägt: er will nur Deutsche in Deutschland haben. Und alle Gutgesinnten ordnen sich ihm jubelnd unter, weil sie seine Gebote als Gottes Gebote, als Gebote der ewigen Natur selber empfinden. Dann heben Glocken an zu läuten, von Berg zu Tal, vom Fels zum Meer, für den deutschen Krist und Baldur, und Katholiken und Protestanten und Deutschgläubige sammeln sich zu einer Gemeinde, zu einem Gebet. Statt der geilen Operettenschlager klingen unsere Volkslieder wieder auf: Lieder der Liebe, die sich wie Rosen ins Haar unserer Mädchen flechten, und Lieder von Mannestreue, die zu Volk, Vater und Mutter hält, für die frischen Kehlen unserer Jungsiegfriede. Aber mit unserer Sehnsucht allein ist nichts getan, es braucht stärkerer Mittel, um den Retter herzuzwingen. Wir müssen selbst Hand anlegen und uns ihm auf Tod und Leben verpflichten.

Wir wollen nicht rasten noch ruhen, und mit jeder Handlung, jedem Gedanken für sein Werk und ihn leben, der nur dann helfen und kommen kann, wenn wir, seiner Hilfe wert, ihn vorbereiteten: in Wort und Tat, für Licht und Wahrheit gegen schwarze Gewalten in und um uns, die im Augenblick noch Herren über alle Völker dieser schönen Erde sind. Das ist ein deutscher Schwur, über den die Welt lachen mag, und der doch etwas Todernstes, Unverbrüchliches, Lebendiges und Unwiderstehliches ist. So schlage die Heilige Nacht, das Dunkel über uns Deutschen zusammen, die wir eigentlich zum Licht und zur Freude geboren sind, die Weihe- und Winternacht, wo die Saaten unter dem Schnee dem Leben und Frühling entgegenwachsen, der Scheintod, in den Schneewittchen verfiel, ehe es wieder erweckt wurde.

Dann aber wird der Kommende uns Gebannte schütteln und schüttern, daß die Nacht weicht, daß die gläsernen Platten des Sarges bersten und Deutschland sich aus dem erlogenen Vertrage von Versailles erhebt, schöner als je zuvor: „Schwarz wie Ebenholz, weiß wie Schnee, rot wie Blut"; und Deutschland bleibt seinem Retter gut, und es geht mit ihm. Das „Schwarz-Weiß-Rot" barg übrigens auch ein Geheimnis: es deutete auf Kräfte der Tiefe, daraus dunkel das Ebenholz wächst, auf Kräfte der Höhe, daraus der Schnee fällt, und auf Kräfte der Mitte, des warmen, rotlebendigen Blutes: Unterwelt, Erdenwelt und Himmel, alles lag beschlossen in Schneewittchens Farben, in die wir unsere teuren Gefallenen betteten, und die da noch flattern hoch im Wind von den Masten unserer jungen Flotte.

Wir wissen aber auch am Ende, wer die Stiefmutter, die Hexe, der Teufel ist, der die ganze Welt und die Brüder in der Heimat verführte, dem um die Heimat ringenden Heere die Nahrung für Leib und Seele vorzuenthalten und die Front von rückwärts zu erdolchen, auf daß Deutschland den Deutschen könnte genommen werden. Shakespeare sagt in seinem unvergänglichen „Kaufmann von Venedig": „Wahrheit kommt ans Licht; Mord bleibt nicht verborgen." Und auch das Märchen läßt seiner nicht spotten:

„Als die Stiefmutter Schneewittchens Glück erfuhr, da stieß das böse Weib einen Fluch aus und ward ihr so angst, daß sie sich nicht zu lassen wußte. Sie wollte zuerst gar nicht auf die Hochzeit kommen: doch ließ es ihr keine Ruhe, sie mußte fort und die junge Königin sehen. Und wie sie eintrat, da erkannte sie Schneewittchen, und vor Angst und Schrecken stand sie da und konnte sich nicht regen. Und es waren schon eiserne Pantoffeln über dem Kohlenfeuer und wurden mit Zangen hereingetragen und vor sie hingestellt. Da mußte sie in die glühenden Schuhe treten und solange tanzen, bis sie tot zur Erde fiel."

So wird einmal der Neid büßen, daß er uns jahrhundertelang auf den Fersen saß und den Spiegel an der Wand immer wieder fragte, ob nicht die Tat gelungen und Deutschland endlich, endlich erledigt sei. Es wird aber ein Ende mit Schrecken werden, in allen Ländern, wo die falsche Königin schon viel zu lang regiert und ihr aus den gepeinigten Völkern, die sie zum Schemel ihrer Füße machte, die Flammen um die dürren Beine züngeln: — ein grauenvolles Schauspiel! Wir gehen noch furchtbaren Dingen, einer Weltwende entgegen, — — zu unserem Heile!

Dann aber wird auch unser Lied vom Leide ein Ende haben: dann fällt von uns ab, was uns belastete, und über die freie Erde braust Deutschlands kommender Hochzeitsang: „O Deutschland hoch in Ehren."

Das Deutsche Reich und Vaterland, das eingesargt aus kaum erträglicher Bitternis auferstand, wird dann, mit Dank zu Gott, das geworden sein, wozu uns das Schicksal bestimmt hat: nicht die Herrin, aber das Herz der Welt, unsere Wonne und die Wonne des ganzen, des mit uns von Lüge und Trug erlösten Menschengeschlechts.

Münchener Beobachter

Der Sturmtrupp gegen die Wohnungsnot

Die Empörung gegen das Münchener Wohnungsamt ist schon seit Jahren so groß, daß man glauben möchte, das empörte und betrogene Volk hätte längst keinen Stein dieser Zwingburg auf dem anderen gelassen. Doch das Wohnungsamt kennt seine „Pappelheimer" und schweigt und denkt an die „Hunde, die viel bellen". Vielfach werden ja auch an das Wohnungsamt Forderungen gestellt, die glatt unmöglich sind, und wo keine Wohnung ist, kann auch das beste Wohnungsamt keine hervorzaubern.

So meint nämlich der noch immer wohnungslose Arbeiter, „denkt" der gute Bürger, der hinterm Maßkrug wieder heftig gegen die Franzosen, gegen die Regierung, gegen die Juden kämpft, so räsoniert „heute jedermanns Freund", der Schieber, mit den von schwerer „Kopfarbeit" geschwollenen Fingern, die immer noch das Sektglas nicht recht halten können, so kalkuliert die „Glanznummer neudaltschen Fleißes und neudaltscher Intelligenz", der zum Großkaufmann avancierte Kriegsgewinnler und so faseln alle Gedankenlosen, alle Wohnungsbesitzer, die sich im Glück ihres sicheren Alleinbesitzes sonnen.

Und doch wäre noch viel, sehr viel hervorzuzaubern, wenn die „Zauberer im Stadtrat" nicht soviele Geheimnisse versteckt hielten unterm vielfarbigen Zaubertuch, dessen geheimnisvolle Zeichen in Purzelbäumen sich jagen und schlagen, sobald ein neugieriger Wohnungssucher sich ihnen naht. Nur dem Juristen soll es bei seinem bekannten Scharfsinn gelungen sein, das Geheimnis dieser Zauberzeichen zu enträtseln, nach ihm bedeuten sie: „Wohnungsfürsorge im Wohnungsamt ausgeübt durch 2137 §§."

Und die anderen, die Wohnungslosen, Obdachlosen, die Kriegsteilnehmer, Kriegsbeschädigten, Auslandsdeutschen, Flüchtlinge? Ja, ja, es ist traurig! Es ist Schicksal! Oder soll es vielleicht gar Dummheit, Mangel an Geschäftssinn sein? Ja, dann müssen eben diese „Untüchtigen", diese „Schwachen" zugrunde gehen, weil mal eben in Deutschland ihrer zuviele sind! So vermeinen es die im Kriege, während und nach der Revolution „Erstarkten" mit den „kühngeschwungenen" Beinen und Plattfüßen, mit wuchtigen Bäuchen und Stiernacken.

Jawohl, es gibt viel zu viel von diesem Gesindel in Deutschland, das von Staatswegen schon längst aus seinen Wohnungen hinausgeworfen und in Wohn-Konzentrationslagern versammelt gehörte, solange bis genügend Wohnungen hergestellt sind. Aber dazu bedarf es eines sozial handelnden Staates, keiner Mietervereine, in denen — trotz allem Theaterdonner — die harmlosen Wohnungssuchenden zusammengefangen werden als „Schutzgarde für das Wohnungsamt", dazu bedarf es entschlossener Männer, die bereit und ehrenwörtlich verpflichtet sind, sofort in den Mieter- und Steuerstreik einzutreten, sobald die Aufforderung dazu ergeht. Natürlich alles im Rahmen der Gesetzlichkeit, dann mag der Staat mit seinen Gesetzen die Miet- und Steuerprozesse gegen Hunderttausende durchführen.

Über Organisation, Taktik, Mittel und Wege, Ziele des „Sturmtrupps gegen die Wohnungsnot" nächstens.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Die ungünstige Luftdruckverteilung, welche den größten Teil von Europa mit ozeanischer, in dieser Jahreszeit noch reichlich kühler Luft versorgt, besteht unverändert weiter. Ein neues Regengebiet hat heute morgen bereits den Norden Bayerns erreicht; sein Übergreifen auf den Süden wird wohl noch im Laufe des heutigen Tages erfolgen.

Es muß darauf hingewiesen werden, daß trotz der schon seit Wochen bestehenden Monsunwetterlage Folgerungen auf einen ungünstigen Verlauf des ganzen Sommers, wie sie jetzt häufig in den Tageszeitungen vertreten werden, nicht berechtigt sind.

Wettervorhersage für Samstag, den 23. Juni: Fortbestand der westlichen Luftzufuhr, Niederschläge, kühl.

Der Massenandrang zum Deutschen Turnfest. Wie im städtischen Hauptausschuß mitgeteilt wurde, sind zum Deutschen Turnfest bis jetzt 180 000 Turner angemeldet. Zur Unterbringung dieser Masseninvasion in München sind natürlich außergewöhnliche Maßnahmen notwendig. Da Privatquartiere, Gastwirtschaften und Schulhäuser allein nicht ausreichen werden, sollen als Quartier für die Turner auch in den Kasernenhöfen hingestellte Möbelwagen und Eisenbahnwagen auf Industriegeleisen dienen. Sämtliche Schulen, 60 an der Zahl, und 6 staatliche Mittelschulen werden auf Kosten des Turnfestes ausgeräumt werden müssen, weshalb heuer die Schulferien statt am 14. schon am 11. Juli beginnen. Die Stadt hat für 40 Millionen Stroh eingekauft, das als Lagerstätte dienen soll. Das Unterrichtsministerium steht diesen Vorbereitungen offenbar mit gemischten Gefühlen gegenüber. Es überläßt nämlich die staatlichen Schulgebäude nur gegen eine selbstschuldnerische Bürgschaft der Stadt und Hinterlegung einer Sicherheitsleistung von 30 Millionen Mark bei der Staatsbank durch den Wohnungsausschuß des Turnfestes.

Schnellzugsverkehr. Wegen des starken Reiseverkehrs werden die Schnellzüge D 15/16, München—Salzburg und zurück, die nach dem Fahrplan erst ab 28. bzw. 29. Juni verkehren sollten, schon jetzt in Verkehr gesetzt, und zwar D 15 (München ab 2 Uhr) am Mittwoch, den 20. Juni, D 16 (Salzburg ab 12,32 Uhr) am Donnerstag, den 21. Juni. Gleichzeitig werden auch die über Hof—Regensburg laufenden Nachtschnellzüge D 24/25, Berlin—München und zurück, abgefertigt. Berlin ab 7,10 Uhr, München an 7,39 Uhr; München ab 11,05, Berlin an 11,17 Uhr. D 24 verkehrt ab Berlin erstmals am 20. Juni, D 25 ab München erstmals am 25. Juni.

50jähriges Waffenjubiläum der ehemaligen K. B. Schweren Artillerie. Sonderzug nach Ingolstadt am 30. Juni 1923. Fahrplan: München ab 2 Uhr; Dachau ab 2 Uhr 25 Min.; Wolnzach ab 3 Uhr 7 Min.; Pfaffenhofen ab 3 Uhr 21 Min.; Ingolstadt an 3 Uhr 47 Min. Fahrpreis 2100 M. Anmeldung sowie Bestellung von Quartier und Kauf von Festzeichen bis längstens 14. Juni erbeten bei Kamerad Buchleitner, Königinstr. 3, Fischer, Theatinerstr. 20, Huber A., Emanuelstraße 10, Huber Max, Weißenburgerplatz 5, Schlichting A., Nymphenburger Straße 73, Rimmeler H., Metzstraße 37, Klopfer A., Maximilianstraße 10.

Die Sonnwendfeier in Grafing. Zu der Totenfeier, die die Vaterländischen Verbände des Isargaues am Samstag, den 23. Juni, abends 8 Uhr, in Grafing, verbunden mit einem Sonnwendfeuer veranstalten, hat auch der Ministerpräsident sein Erscheinen zugesagt. Teilnehmern an der Feier ist Gelegenheit geboten, die Eisenbahn, ab Grafing 11,45 Uhr nachts, an München-Ostbahnhof 12,45 Uhr, zu benützen.

Unglaubliche nationale Charakterlosigkeit. Vor uns liegt eine Reklamepostkarte, die folgenden Wortlaut auf der Anschriftseite trägt: Faites vos provisions en Instruments Dentaires Deviers Tire nerfs de la marque superieure A W et achetez directement de Antäos Werkstätten Munich 2 Vente seulement aux depots. Auf der Rückseite sieht man ein Bild des Geschäftshauses, worunter wieder zu lesen ist: Bureaux de Antäos Werkstätten, Munich Carolinenplatz. — Eine solche Reklamekarte erhielt u. a. auch ein deutscher Geschäftsmann in dem urdeutschen, wenn auch unter italienischer Herrschaft stehenden Bozen in Südtirol. Wir nageln diese geradezu unglaubliche nationale Charakterlosigkeit einer Münchener Firma hiermit fest, die sich noch dazu in einer Zeit schamlos entblößt, wo die uniformierten Mordbrennerbanden Poincarés das Ruhrgebiet ausplündern, die Bevölkerung in fürchterlichster Weise schikanieren und täglich Deutsche niederschießen. Schade, daß wir kein Gesetz haben, auf Grund dessen derartige „Volksgenossen" ganz exemplarisch gestraft werden würden. An den Pranger mit ihnen!

Oberpollingers bester Kunde. Vor 3—4 Tagen spielte sich im Kaufhaus Oberpollinger folgender bezeichnender Vorfall ab: Bei der Kofferabteilung des Kaufhauses kaufte ein Franzose ein; die Verkäuferin wurde durch einen Herrn aufmerksam gemacht, daß der Käufer ein Franzose sei, an die doch nichts verkauft werden dürfe, worauf die Verkäuferin zur Antwort gab: „Das macht ja nichts, der Herr ist doch unser bester Kunde." Über den Namen des Franzosen ließ sich so viel ermitteln, daß er Mitglied der französischen Gesandtschaft ist und einen italienischen Namen führt. Es wird sich also wohl um den Monf. Pozzi handeln, der Mitglied der hiesigen französischen Gesandschaft ist! Daß dieser Herr der beste Kunde des ach! so nationalen Kaufhauses Oberpollinger ist, wird dadurch leicht verständlich, wenn man weiß, daß alle Gesandtschaftsmitglieder Zollfreiheit, Befreiung von der Vorschrift der Ausfuhrbewilligung usw. genießen. Es leuchtet also auch ohne weiteres ein, daß dieser von allen Abgaben befreite Lieblingskäufer des Kaufhauses Oberpollinger nach Herzenslust und in Massen die gekauften Waren nach dem auch vom Oberpollinger doch so gehaßten Frankreich verschieben kann. Wer ist nun der größere und gemeinere Schieber: der Franzose oder der verantwortliche Leiter vom Kaufhaus Oberpolinger, der stolz unten am Eingang angeschrieben hat: „Franzosen ist der Zutritt verboten!"? Denn wohlgemerkt: die Hauptschuld trifft hier nicht die Verkäuferin, der natürlich von dem — meist jüdischen — Abteilungsleiter unter irgendeinem Vorwand gekündigt würde, wenn sie sich erlaubte, den „besten Kunden" hinauszuwerfen, sondern die für dieses System Verantwortlichen! Diese Begebenheit deckt wieder einmal die ganze Verlogenheit und Charakterlosigkeit jüdischen Geschäftsgebarens auf: auf der einen Seite macht man „Geschäftche" mit dem Nationalgefühl, auf der anderen aber läßt man sich um Gotteswillen kein so faines Valutageschäft entgehen!

Hofgartenmusik. Samstag, 23. Juni, 5—6 Uhr. Musik d. Pionier-Batl. 7. Obermusikmeister Schillerl. 1. Aufzug der „Meistersinger" und „Wach auf", Chor aus „Die Meistersinger von Nürnberg, Wagner. 2. Vorspiel z. Op. „Die Entführung aus dem Serail", Mozart. 3. Fantasie a. Oper „Freischütz", Weber. 4. „Blüht der Flieder", Intermezzo, Rieder. 5. „Auf der Zwiesel-Alm", Mazurka-Idylle, Zimmer.

Diebstähle. Bei einem Ladeneinbruch in der Amalienstraße wurden drei Meter reinwollener, grauer, mit Streifen versehener Herrenanzugstoff, Wert ¾ Millionen Mark, gestohlen. — Eine Dirne stahl in einem Münchener Hotel einem Nürnberger Fabrikanten die Brieftasche mit einer Million Mark. — Bei einem Juwelier am Odeonsplatz entwendete ein etwa 28 Jahre alter Mann und eine 23 Jahre alte Frau, die sich Ringe zeigen ließen, einen goldenen mit Aquamarin besetzten Damenring. — Im Hauptbahnhof wurde einer Dame ein brauner Iltispelz mit braunem Seidenfutter, Kopf und Schwänzen, Wert eine Million Mark, gestohlen. — In einer Baracke in der Landsberger Straße wurden 60 Schallhölzer und Vierkanthölzer, Feldbahngeleise, Wasserleitungsrohre, T-Träger u. a. im Werte von drei Millionen Mark gestohlen.

Burgwoche. Der Bund der Kaufmannsjugend im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband veranstaltet vom 9. bis 15. Juli auf seiner Burg Lobeda bei Jena eine Bayerische Burgwoche, in der den Jugendführern, Junggehilfen, Lehrlingen usw. Gelegenheit gegeben wird, ein Stück deutscher Romantik zu genießen. Die Burg stellt den Gemeinbesitz der Jugend im DHV. dar. Sie dient der Erholung, der Schulung und der Bildung sowie der Pflege deutschen Gemeinschaftslebens. Zutritt zur Burg hat jeder, der seine deutsche Heimat, sein Vaterland und sein deutsches Volk lieb hat. Aufnahme für Tage und Wochen findet jeder Junge und jugendliche Mann, der aus Liebe zu Heimat und Volk die Folgen zog und für Urlaubstage den Wanderstecken nahm. Auf der Burg herrscht der Geist deutsche Selbstzucht übender Jugend. Was dieser Jugend nicht Freund ist, wird ferngehalten aus Haus und Gemäuer; dazu gehören auch alle Rauch- und Rauschgifte. Die Burg selbst ist um 1350 vom fränkischen Geschlechte der Lobdeburger erbaut worden. Sie liegt am östlichen Ufer der Saale an den Hängen der Johannisberge, eine Wegstunde von Jena entfernt. 200 Betten sind vorhanden. Die Burg steht im Dienste der Arbeit sowohl wie der Freude und Erbauung. Selbstzucht und soldatische Ordnung veranlassen jeden zur Sauberkeit und zum Sparsinn. Selbstlose Einordnung in die Burggemeinschaft, Unterordnung unter das Hausgebot und die ungeschriebenen Gesetze des Wohlanstandes und der guten Sitte, moralische und sittliche Unbescholtenheit sind die ideellen Bedingungen für die Aufnahme in die Burg.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband, Ortsgruppe München. Die für Samstag, den 23., angesagte Sonnwendfeier wird auf den 30. Juni verschoben.

Ein neues Hilfsmittel zu Fahndungen. „Fahndungshilfe, ein praktisches Hilfswerk für Polizei- und Strafverfolgungsbehörden" (bearbeitet von Georg Neuß, Kriminalkommissär der Polizeidirektion München) benennt sich ein neues, bei der Polizeidirektion München bereits eingeführtes Buch, das eine in Kriminalistenkreisen seit langem empfundene Lücke ausfüllt und auch den sonstigen bayerischen Polizei- und Strafverfolgungsbehörden ein willkommener Behelf sein dürfte. Das Buch ermöglicht eine sofortige rasche Übersicht über die Orte und Behörden des Inlands, der Grenzbezirke, der In- und Auslandskurorte und Bäder, der abgetretenen Städte und Gemeinden, kurz über alle Stellen, die bei Fahndungen in Betracht kommen können.

Gaststätte „Platzl". Es ist erstaunlich, wie Weiß Ferdl es immer wieder fertigbringt, auch den ernstesten und bittersten Lagen der Gegenwart eine freundliche und lustige Seite abzugewinnen. Was er von der Allmacht des Dollars sang, wie er die Fremdwörter der Politik erklärte und sein optimistisches Jodlerlied hinausschmetterte, das alles vermag auch den Griesgrämigsten für einige Zeit die jetzigen Schwierigkeiten des Lebens vergessen zu lassen. Das schon früher aufgeführte Stück „G'moadeaner!" mit seinem zweierlei Glockenspiel für valutastarke Ausländer und für die Eingeborenen erweckte auch jetzt wieder anerkennenden Beifall. Ganz vorzüglich waren weiter die Jodlerduette und die beiden Schuhplattler, welche von Mirzl und Seppl Binder getanzt wurden. Die Bauernkomödie „Die Verschwörung" bewies unter Eringer Seppls famoser Leitung ihre alte Zugkraft aufs neue, und auch die Musik bewährte ihren bekannten guten Ruf.

*

Bestattungen

am 23. Juni:

Südfriedhof: Gustav Heßner, Oberpostinspektor, 61 J., 3½ Uhr.

Ostfriedhof: Peter Steer, Hilfsarbeiter, 67 J., 2¼ Uhr. — Therese Schrek, Schuhmachersgattin, 54 J. 1¾ Uhr. — Karl Schneider, Schmiedgehilfe, 20 J., 3½ Uhr. — Camilla Luper, Malerswitwe, 63 J., 3¼ U. — Sophie Süßegger, Hauptlehrersgattin, 29 J., 2½ Uhr. — Johann Rienshofer, Bäcker, 55 J., 2¼ Uhr. — Georg Spachtholz, Sous-Brigadier, 62 J., 2¾ U. — Joseph Königer, Lohnkutschereibesitzer, 54 J., 3 U. — Maria Blasi, Hilfsarbeiterskd., 7 J. 11 Mt., 2¾ U. — Maria Haupl, 4 M. 21 T., 2 Uhr. — Johann Lechner, 4 M., 2 U.

Nordfriedhof (Schwbg.): Marg. Bürklein, Sekretärswe., 46 J., 3½ U.

Westfriedhof (Moosach): Franziska Neulinger, Eisendrehersgattin, 41 J., 2 Uhr.

Waldfriedhof (Holzapfelkreut): Mich. Gretz, Maschinenarbeiter, 40 J., 2 Uhr.

Sendlinger Friedhof: Michael Lang, 52 J., 3½ Uhr.

*

Bayern

Dr. Schweyer über die allgemeine Wehrpflicht

Kaufbeuren, 20. Juni.

Staatsminister des Innern, Dr. Schweyer, sprach am Sonntag in einer Versammlung der Bayerischen Volkspartei über den „Lebenskampf des deutschen Volkes". Er geißelte mit scharfen Worten die große Lüge der deutschen Alleinschuld am Kriege. Wir müßten daran arbeiten, daß Deutschland schärfer daran gehe, die Unterlagen des Versailler „Löwenvertrages" zu zerstören.

Weiter hob der Minister die glänzende Haltung unserer Volksgenossen

---

68

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

„Dies ist das Weib, nicht wahr?" fragte Monks.

„Hm! dies ist das Weib", antwortete Herr Bumble, der Verwarnung seiner Ehehälfte eingedenk.

„Sie glauben vielleicht, Frauen können keine Geheimnisse bewahren?" legte sich Frau Bumble in die Rede, indem sie zugleich Monks' spähenden Blick erwiderte.

„Jedenfalls bewahren Sie eines so lange, bis es ans Licht kommt", versetzte Monks verächtlich.

„Und welches wäre das?" fragte die Dame in demselben Tone.

„Den Verlust ihres guten Namens," entgegnete Monks; „und ebensowenig fürchte ich, daß ein Weib ein Geheimnis ausschwatzt, wenn die Veröffentlichung desselben ihr den Strick oder Deportation eintragen kann. Verstehen Sie mich?"

„Nein", erwiderte Frau Bumble, leicht errötend.

„Begreiflich," versetzte Monks ironisch; „wie sollten Sie auch?"

Er warf dem Pärchen einen halb höhnenden, halb verächtlichen Blick zu und winkte ihnen, ihm zu folgen; dann eilte er durch das ziemlich geräumige, aber niedrige Gemach und schickte sich eben an, eine steile Treppe oder vielmehr Leiter hinanzusteigen, welche nach einer anderen Flur, die zu einer Warenniederlage gedient haben mochte, führte, als das grelle Leuchten eines Blitzstrahles durch die Öffnung herabzuckte und unmittelbar darauf das Krachen des Donners erscholl, welches das gebrechliche Gebäude bis in den Grund erschütterte.

„Hört!" rief er zurückschreckend. „Hört, wie es rollt und kracht, als tönte das Echo aus tausend Höhlen wieder, wo sich die Teufel vor der Stimme des Donners verbergen — verflucht sei die verhaßte."

Er schwieg einige Augenblicke; dann entfernte er plötzlich die Hände von seinem Gesichte, das, wie Herr Bumble mit unaussprechlichem Entsetzen bemerkte, ganz verzerrt und beinahe schwarz war.

„Ich bin hin und wieder solchen Anfällen ausgesetzt," bemerkte Monks, als er dessen Unruhe gewahrte, „besonders bei Donnerwettern. Kümmert euch nicht darum, es ist jetzt alles vorüber."

Mit diesen Worten stieg er zuerst die Leiter hinan, schloß hastig die Läden des Raumes, zu welchem sie führte, und ließ eine Laterne herunter, welche von einem der schweren Deckbalken an einer Rolle und einem Stricke herunterhing und ihr trübes Licht auf einen alten Tisch und drei danebenstehende Stühle warf.

„Nun," begann Monks, als alle drei Platz genommen hatten, „je schneller wir unser Geschäft abmachen, desto besser ist's für uns alle. Das Weib weiß, worum sich's handelt — nicht wahr?"

Die Frage war an Herrn Bumble gerichtet, aber seine Frau kam ihm mit der Antwort zuvor und erklärte, daß sie vollkommen davon unterrichtet sei.

„Ist es so, wie er sagt, daß die Hexe Ihnen die Nacht vor ihrem Tode etwas anvertraute —"

„Hinsichtlich der Mutter des von Ihnen genannten Knaben? unterbrach ihn Frau Bumble, ja."

„Es frägt sich also zuerst, worin ihre Mitteilung bestand", sagte Monks.

„Nein, das ist das zweite", bemerkte Frau Bumble mit vieler Umsicht. „Die erste Frage handelt davon, was die Mitteilung wert ist."

„Wer zum Teufel kann das sagen, ohne zu wissen, was zur Sprache kam?" fragte Monks.

„Niemand besser als Sie, wie ich zuversichtlich glaube", antwortete Frau Bumble, der es nicht an Mut gebrach, wie ihr Gefährte im Joche des Ehestands aus eigener Erfahrung zur Genüge beweisen konnte.

„Hm", entgegnete Monks bedeutsam und mit dem Blicke ängstlicher Neugierde. „Ist wohl Geldeswert dadurch zu erringen — he?"

„Vielleicht", war die besonnene Antwort.

„Man hat ihr wohl etwas abgenommen?" erwiderte Monks hastig, „etwas, was sie trug — etwas —"

„Nun — bieten Sie einmal. Ich habe bereits genug gehört, um überzeugt zu sein, daß Sie der Mann für mich sind."

Herr Bumble, den seine bessere Hälfte nicht weiter in das Geheimnis eingeweiht hatte, als er es vom Anfang an war, horchte auf dieses Zwiegespräch mit vorgestrecktem Halse und weit offenen Augen, welche er mit unverhülltem Erstaunen bald auf sein Weib, bald auf Monks richtete — ein Staunen, das sich womöglich noch steigerte, als der letztere ernstlich nach der Summe fragte, die Frau Bumble für ihre Mitteilung fordere.

„Was ist sie für Sie wert?" fragte das Weib mit ihrer früheren Fassung.

„Vielleicht nichts, vielleicht zwanzig Pfund," versetzte Monks, „lassen Sie vorher hören."

„Fügen Sie dieser Summe noch fünf Pfund bei," entgegnete das Weib, „geben Sie mir fünfundzwanzig Pfund in Gold, und Sie sollen alles erfahren, was ich weiß; im andern Falle aber nicht ein Wörtchen."

„Fünfundzwanzig Pfund?" rief Monks, zurücktretend.

„Ich habe so unumwunden als möglich gesprochen," erwiderte Frau Bumble, „es ist erst nicht einmal viel."

„Nicht viel für ein armseliges Geheimnis, das vielleicht keinen Heller wert ist, und das schon über zwölf Jahre tot gelegen hat?" rief Monks ungeduldig.

„Solche Dinge konservieren sich und steigen wie gute Weine mit der Zeit oft um das Doppelte ihres Wertes", antwortete die Matrone, die Rolle einer entschlossenen Gleichgültigkeit gut durchführend. — „Und was das Totliegen anbelangt, so können Leute zwölftausend oder zwölf Millionen Jahre begraben sein und endlich doch seltsame Geschichten von einer Sache, wie sie mir und Ihnen bekannt ist, erzählen."

„Wie aber dann, wenn ich das Geld für nichts ausgebe?" fragte Monks zögernd.

„So können Sie mir's leicht wieder nehmen," versetzte Frau Bumble, „denn ich bin nur ein Weib und an diesem Orte allein und unbeschützt."

„Weder allein, mein Schatz, noch unbeschützt", fügte Herr Bumble mit vor Furcht zitternder Stimme bei. „Ich bin hier, meine Liebe; — und außerdem," fuhr er zähneklappernd fort, „ist Herr Monks zu sehr ein Mann von Ehre, als daß er eine Gewalttätigkeit gegen Kirchspielpersonen versuchen sollte. Herr Monks weiß zwar, daß ich kein junger Mensch mehr bin, mein Schatz, und sozusagen nicht mehr in der Blüte meiner Kräfte stehe; aber er hat gehört — das heißt, ich zweifle nicht, daß Herr Monks gehört hat, meine Liebe —, daß ich ein sehr entschlossener Beamter bin und eine ungeheure Stärke besitze, sobald ich gereizt werde. Man braucht mich bloß ein wenig zu reizen, das ist alles."

Bei diesen Worten machte Herr Bumble einen gar unglücklichen Versuch, seine Laterne mit einer wilden Entschlossenheit zu fassen, zeigte aber durch den ängstlichen Ausdruck, der sich in jedem seiner Züge malte, daß er allerdings, und zwar nicht wenig gereizt werden müsse, um es ihm möglich zu machen, eine feindliche Demonstration an den Tag zu legen, es hätte denn gegen die Armen oder andere wehrunfähige Personen geschehen müssen.

„Du bist ein Narr und würdest besser tun, dein Maul zu halten."

„Er hätte besser getan, sich die Zunge auszuschneiden, ehe er hierher kam, wenn er nicht leiser sprechen kann!" sagte Monks grimmig. „Er ist also Ihr Mann?"

„Er, mein Mann!" kicherte die Frau, der Antwort ausweichend.

„Ich dachte es gleich, als ihr eintratet", sprach Monks, als er des unwilligen Blickes gewahrte, den die Dame bei diesen Worten nach ihrem Ehegenossen schoß. „Um so besser, ich nehme keinen besonderen Anstand, mit zwei Leuten zu verkehren, sobald ich finde, daß sie nur einen Willen haben. Ich meine es ernstlich — sehen Sie her."

(Forts. folgt.)

im besetzten Gebiet gegenüber der bestialischen Erpresserpolitik der französischen Hunnen und Barbaren. Der passive Widerstand dürfte nicht aufgegeben werden, sonst seien wir ein für allemal verloren. Zur inneren Lage übergehend, betonte der Minister die Liebe, Dankbarkeit und Treue, die das bayerische Volk seinem angestammten Herrscherhause bewahren werde.

Wir müßten wieder zur allgemeinen Wehrpflicht kommen. Schließlich lehnte er die nationalsozialistische Bewegung (wie von einem Schweyer nicht anders zu erwarten) ab und richtete ernste Mahnungen an die Landbevölkerung, wie an die Besitzenden überhaupt, Opfer zu bringen und dadurch die geschlossene Kraft des deutschen Volkes zu fördern.

Nach inzwischen eingetroffenen ausführlicheren Mitteilungen über die jüngste Schweyerrede griff unser Staatsminister des Innern wieder besonders scharf die Novemberverbrecher an, allein derselbe Dr. Schweyer hat nichts getan, um die freche Herausforderung durch die Marxisten am 1. Mai, die Verhöhnung der Staatsautorität durch das Zeigen fremder Hoheitszeichen in den Straßen Münchens zu verhindern. In Worten groß, in Taten klein — das ist das Charakteristikon eines Dr. Schweyer. Nun redet er in der Provinz dieselben Sprüche wie zwei Tage vor dem 1. Mai in München in der Pose des Nestroyschen Holofernes: Wann i amol anfang! Aber i fang halt net an! Aber aus keinem der uns vorliegenden Berichte kann man ersehen, was er eigentlich gegen uns, Nationalsozialisten, vorbrachte. Sonderbar! Höchst sonderbar! Haben die Tintenkulis der „Bayr. Volkspartei“ darüber Schweigegebot?

Volksparteiliche Umtriebe in der E.-W.

Von einem Pg. wird uns geschrieben:

Die Bayer. Volkspartei, von der die Parlamentsregierung auf Gnade und Ungnade abhängig ist, setzt alle Hebel in Bewegung, um die Mitglieder der früheren E.W. bei der Stange und sich an der Macht zu halten. Bei den Bezirksversammlungen geht eine Liste um, auf der sich die Mitglieder schriftlich für die jetzige Regierung — nicht für den Staat oder das deutsche Volk — und damit auch zur Aufrechterhaltung der jetzigen Ordnung (Dollarstand 150 000 M.) verpflichten sollen.

Man mutet uns zu, für eine Ordnung zu kämpfen, bei der wir Angehörigen des schaffenden Volkes zusehends immer tiefer und rettungslos in Not und Elend versinken und der Wucher und das Schiebertum glänzende Geschäfte machen; man fordert uns auf, für eine Parlamentsregierung einzutreten, unter der eine solche Ordnung besteht. Man verlangt von uns, gegen unsere Interessen zu kämpfen und will uns im Interesse einzelner Personen und einer Parlamentsmehrheit mißbrauchen. Mit dem Eintreten für die jetzige Ordnung und deren Stützen liefern wir uns selbst dem Untergange aus und unterschreiben unser Todesurteil. Wir wollen aber nur unsere Interessen, die Interessen des deutschen Volkes und Vaterlandes schützen.

Wie müssen wir Nationalsozialisten, die wir in der E.W. zahlreich vertreten sind, in diesem Falle handeln?

Wir müssen, trotzdem wir die größten Gegner der jetzigen Ordnung sind, unterschreiben; wir dürfen unter keinen Umständen aus den Bezirksvereinen austreten. Denn nur dadurch können wir verhindern, daß die frühere E.W. gegen die deutschen Volksinteressen für Parteiinteressen mißbraucht werden kann. Wir Nationalsozialisten in den Bezirksvereinen müssen in entscheidenden Augenblicken alles einsetzen, um einen solchen Volksverrat zu verhindern. Und dies können wir nur, wenn wir die Mitgliedschaft nicht aufgeben, so unangenehm das auch der Bayer. Volkspartei sein mag.

Bahnsteigabsperrung durch die Auergarde

Wir erhalten von zuverlässigster Seite eine Mitteilung, die wir, trotz ihres verspäteten Eintreffens, der Öffentlichkeit nicht vorenthalten möchten. Danach unternahm am 21. Mai die sozialdemokratische Arbeiterjugend von Thalkirchen in einer Stärke von etwa 150 Mann einen Ausflug nach Staltach. Im Bahnhofe marschierte der ganze Zug, der schwarzrotgelbe und rote Fahnen mitführte, auf dem Bahnsteig auf, was mit solcher Rücksichtslosigkeit geschah, daß alle übrigen Fahrgäste zur Seite geschoben wurden. Nun kommt aber das Unglaubliche. Auer-Gardisten sperrten den rückwärtigen Teil des Bahnsteiges ab und ließen niemand aus dem Publikum dort durch, bzw. an den hinteren Teil des Zuges heran.

Mehrere Personen, die sich mit Recht über diese Willkür beim Bahnhofsvorsteher beschwerten, erhielten die Antwort, daß man dagegen nichts machen könne. Als ein Herr dem Beamten erklärte, daß er wegen dieses Vorfalles eine Beschwerde bei der Eisenbahndirektion einreichen werde, bekam er die Antwort, daß er dies ruhig tun könne.

Wir erwarten von der Eisenbahndirektion die Einleitung einer strengen Untersuchung dieses unglaublichen Vorfalles und eine entsprechende Aufklärung.

*

Landtag

Die bayerischen Staatsbetriebe. In der Fortsetzung der Beratung des Etats der übrigen Betriebe des Staates im Staatshaushaltausschuß wurde die Staatsregierung antragsgemäß ermächtigt, zu weiteren Verbesserungen in den staatlichen Bädern 60 Millionen Mark gegen Verzinsung und Tilgung dem allgemeinen Staatsgüterfonds zu entnehmen. Bei Beratung der Bayern verbliebenen Etats der Schiffahrt auf dem Starnberger und Ammersee schlug Abg. Rothmeier vor, im Hinblick darauf, daß der Verkehr in der Hauptsache Luxusverkehr sei, über die Indexziffer der Reichsverkehrsverwaltung — ab 1. Juli 4800 für die 3. Wagenklasse im Personenverkehr, 31 000 für den Güterverkehr — unter Aufrechterhaltung der seitherigen Fahrpreisermäßigungen für die Uferanwohner hinauszugehen.

Finanzminister Dr. Krausneck stellte fest, daß die Unrentierlichkeit der beiden Betriebe nicht den Personalausgaben, sondern dem Winterverkehr zur Last falle, dessen Aufhebung erwägenswert wäre. (Über das Erwägen wird die Geschichte, was im Interesse der Ostuferbewohner, die keine Bahn haben, zu begrüßen ist, um so weniger hinausgehen, als der Ausschuß späterhin die Beschaffung eines Dieselmotorbootes für den Winterverkehr auf dem Würmsee genehmigte.) Der Minister schloß sich der Auffassung Rothmeiers an, daß der Luxusverkehr unter Schonung des Ortsverkehrs stärker belastet werden müsse.

Staatsrat v. Weigert als Vertreter der Zweigstelle Bayern des Reichsverkehrsministeriums teilte mit, daß der voraussichtliche Fehlbetrag für 1923 beim Würmsee 200, beim Ammersee 300 Millionen Mark betragen werde; in erster Linie müsse bei den Kohlen gespart werden. Die Tarife haben den 3800fachen Friedensstand erreicht; es frage sich, ob die Tarife ab 1. Juli verdreifacht oder vierfacht werden sollen. Er würde eine Vervierfachung für richtiger halten.

Der Etat wurde genehmigt. Es folgte ein Antrag Speck, die süddeutsche, namentlich bayerische Wirtschaft beim Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte mit Aufträgen anteilsmäßig besser zu berücksichtigen. Handelsminister Dr. v. Meinel bemerkte, daß von den Vergebungen 60 Prozent allein auf Stahl entfallen, wofür Bayern nicht in Betracht komme; auf anderen Gebieten allerdings müsse der Süden besser herangezogen werden. Der Antrag wurde nach lebhafter Aussprache einstimmig angenommen.

*

Gerichtssaal

Vatermord

Regensburg.

Vor dem hiesigen Landgericht begann der Prozeß gegen den 27 Jahre alten, ledigen Arbeiter Joseph Sandner von Bernhardswald, der am 20. April 1923 mit einem Beil seinen Vater im Schlaf erschlagen hat. Der Anklage liegt folgender Tatbestand zugrunde: Der Vater des Angeklagten war am 20. April mit seiner Ehefrau auswärts. Abends kam die Frau allein nach Hause, nachdem der Mann sie auf dem Heimwege geschlagen und dann in ein Wirtshaus gegangen war. In der Nacht ließ der Angeklagte den Vater herein. Ungefähr eine Stunde nachher ging der Angeklagte in das Zimmer des Vaters, nahm ein Beil von der Bank und schlug dem Vater fünfmal auf den Kopf, bis er tot war. Am Tage darauf brachte er die Leiche an einen eine halbe Stunde entfernten Ort, wo er sie vergrub. Bei der Vernehmung gab der Angeklagte an, daß der Vater öfter seine erste Frau, seine eigene Mutter und auch seine jetzige Frau, die Stiefmutter des Angeklagten, mißhandelt hatte, und daß er es namentlich auch mit der ehelichen Treue sehr wenig ernst genommen. Die dem Angeklagten zur Last gelegten wiederholten Aussprüche, „den bring ich schon noch um“, oder „es ist nicht schade, wenn man den alten Lumpen durchtut“, leugnet der Angeklagte und will angesichts des betrunkenen Vaters nur in Wut gehandelt haben. Die Verhandlung dauert noch an.

Bayerische Rundschau

Rosenheim. (Erfolge der Grenzüberwachung.) Nach Mitteilung des Hauptzollamtes konnten in der letzten Woche durch die Zollstationen Kufstein und Kiefersfelden Waren im Werte von über 12 Millionen Mark beschlagnahmt werden, die verbotswidrig ausgeführt werden sollten. Es wurden über 90 Strafanzeigen gemacht.

Berchtesgaden. (Villenverkauf.) Die bisher den Erben von Prinzessin Maria von Sachsen-Meiningen gehörige Villa „Felicitas“ ging um den Preis von 1½ Milliarden Mark an den Besitzer eines großen Berliner Hotels über.

*

Turnen u. Sport

Fußball.

Nach Beendigung der Meisterschaftsspiele finden private Freundschaftstreffen statt.

Am Samstag spielen die „Bayern“ gegen den 1. F.C. Nürnberg, ein Spiel, dessen Ausgang völlig offen ist. Der 1. F.C. tritt mit stärkster Mannschaft an, während Bayern durch Aufstellung von Hirländer als Mittelstürmer vielleicht noch eine Verbesserung der am letzten Sonntag spielenden Elf erfahren hat.

Das Spiel, das von dem bekannten Schiedsrichter Werner, Stuttgart, geleitet wird, beansprucht durch die Höhe seiner Mannschaften mehr als gewöhnliches Interesse und wird zweifellos einen Massenbesuch aufweisen. Beginn um 6¼ Uhr, Männerturnvereinsplatz an der Marbachstraße.

Am Sonntag wird der 1. F.C. Nürnberg in Augsburg gegen die F.A. Schwaben des T.V. 1847 antreten. Beide Spiele sind Rückspiele des 1. F.C.

T. u. Sp.V. M. v. 1860 wird den früheren Meister des Mainbezirkes, den Fußballsportverein Frankfurt zu einem Privatspiel empfangen, das am Sonntag um 4 Uhr in Verquickung mit den Südbayer. Leichtathletik-Meisterschaften auf dem „1860“er Sportplatz an der Grünwalder Straße zum Austrag gelangt.

Man darf wohl mit einem Siege der Münchener rechnen, wenn man bedenkt, daß der Fußball am Main nicht auf gleicher Höhe mit unserem südbayerischen steht.

F.V. Neuhausen wird am Sonntag gegen Union Augsburg in Augsburg spielen, während Teutonia Union nach Asch in Böhmen verpflichtet ist.

Die Südbayerischen Leichtathletischen Meisterschaften

am Samstag und Sonntag auf dem Sportplatz an der Grünwalder Straße vereinigen die erste Münchener Klasse mit Meldungen von Augsburg, Reichenhall, Obergünzburg, Ingolstadt und Erding.

Über 100 Meter (8 Meldungen) wird die Entscheidung zwischen Schmid, Derstle (1860), Brandl (Jahn) und Schmidl (M.T.V.) liegen; mehr Sicherheiten hat Schmid im 200-Meter-Lauf, wo neben den Vorgenannten noch Berchtold (M.T.V.) zu nennen ist. Das 400-Meter-Rennen sollte zwischen Berchtold und Stöhr (Jahn) liegen. Herr (1860) kommt ebenfalls für Sieg in Frage, ist aber heuer noch nicht hervorgetreten.

In der Mittelstrecke kommen König, Jennewein K. (1860) und Nothhelfer (Turnerschaft) für Sieg in Frage. Nothhelfers 800-Meter-Zeit von Nürnberg läßt viel von ihm erwarten.

Die langen Strecken sollten Hoy (1860) in Front sehen. Über 5000 Meter kommen Zimmermann (Bajuvaren) und Trial (S.C.S.), über 10 000 Meter Trial und Kornbiegler (T.V. Augsburg) für die Plätze in Frage.

Die Hürdenläufe über 110 Meter und 400 Meter haben mit Ball (S.C.S.) Fuchsberger, Stempflinger (Jahn), Kurz (Pasing) usw. eine sehr gute Besetzung gefunden. Ball hat die besseren Aussichten.

Die Staffeln haben schwache Besetzung gefunden. Die 4mal 100-Meter-Staffel der A-Klasse ist ziemlich offen. Jahn hat gegen 1860 und M.T.V. gute Aussichten. In der B- und C-Klasse starten: Pasing, Ingolstadt 61, Schwabing und M.T.V. Ingolstadt bz. A.S.C., Bar Kochba, Erding und Bruck.

In der 3×1000-Meter Staffel kann Turnerschaft gegen 1860 nicht aufkommen, wird aber mit Abstand vor 1860 einkommen. — Pasing läuft als B-Verein im Alleingang, während die C-Klasse mit 6 Meldungen stark vertreten ist. Bajuvaren sollte wieder vor Bar Kochba und A.S.C. gewinnen.

Die beiden Gehen über 5 und 30 Kilometer haben weitaus die größte Zahl von Meldungen gefunden.

Das Bahngehen wird ein Kampf zwischen Emrich (Turnerschaft), Würfl (Bajuvaren) und Groß (Landshut), falls nicht ein oder der andere vorziehen sollte, sich für die 30 Kilometer zu schonen. Hier haben ferner noch Eril (Bajuvaren), Schmalzgruber (Turnerbund) und Eder (Armin) die besten Aussichten. Das 30-Kilometer-Gehen führt am Sonntag vorm. 9 Uhr vom Sportplatz aus über Harlaching, Geiselgasteig, Grünwald, Straßlach bis Kilometer-Stein 15 und zurück.

In den Sprungkonkurrenzen seien hervorgehoben: Ball (S.C.S.), Hacker (Turnerschaft), Kulzer (M.T.V.) im Hochsprung, Schmid, Herr (1860), Kurz (Pasing) im Weitsprung und Lochner, Gain (1860), Ball im Stabhochsprung.

Im Kugelstoßen sind Haymann, Geyer (1860) und Brechenmacher (M.T.V.) die aussichtsreichsten Bewerber, während Grafwallner, wenn er antritt, das Diskuswerfen vor Geyer und Fegler (T.V. Augsburg) gewinnen sollte. Bißwirth, Lochner (1860) sind mit Götzfried (Turnerschaft) die Anwärter auf die Speermeisterschaft.

Bei den Damen hat ebenfalls alles gemeldet, was irgend Aussichten auf Erfolg zu haben glaubt. Gritschnig (Turnerschaft), Heiß (1860) über 100 Meter, Putz (Turnerschaft) und Seiß (Jahn) im Kugelstoßen und Mayr (M.T.V.) und Eckart (1860) im Springen sind die nächsten Anwärterinnen auf Sieg.

In der Reihenfolge der Wettkämpfe ist eine Änderung notwendig geworden, da gleichzeitig mit den Meisterschaften am Sonntag nachm. das Fußballwettspiel 1860 gegen Frankfurter F.V. stattfindet.

Am Samstag, Beginn 4 Uhr, bleibt die Reihenfolge der Wettkämpfe (s. Ausschreibung), nur daß um 4 Uhr Speerwerf. f. Damen um 4.30 Uhr Diskus Ausscheidung stattfindet. Neubau kommt am Samstag 6.30 noch Hochsprung-Ausscheidung.

Sonntag nachm. Beginn der Wettkämpfe 2 Uhr; 4 Uhr Wettspiel, um 4.45 in der Halbzeitpause 3×1000 Meter-Staffel der A-Klasse. Dann 2. Halbzeit. Ab 5.30 Uhr Beendigung der Meisterschaften. **H. C.**

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen:

Montag, den 25. Juni 1923:

Sekt. Innere Stadt: Sprechabend im Mathäser-Festsaal, Zweigstraße. Referent: Adolf Hitler.

Sekt. Au-Giesing: Sprechabend im Nebenzimmer des Salvatorkellers (Nockherberg). Referent: Hermann Esser.

Dienstag, den 26. Juni 1923:

Sekt. Haidhausen-Bogenhausen: Sprechabend im Hofbräuhauskeller (Veteranensaal), Innere Wienerstraße. Ref.: Herr Dr. Schott.

Sekt. München-Süd: Sprechabend im Gasthaus „Zum Schwalbenstein“, Ecke Neifenstuel-Thalkirchenerstraße. Referent: Pg. Kramer.

Sekt. Neuhausen: Sprechabend im Gasthaus „Prinz Alfons“, Alfonsstraße 7. Referent: Dr. Pieper.

Mittwoch, den 27. Juni 1923:

Sekt. Westend: Sprechabend im Nebenzimmer des Spatenkellers, Theresienhöhe. Referent: Alfred Rosenberg.

Freitag, den 29. Juni 1923:

Sekt. Schwabing: Sprechabend fällt wegen des Feiertages aus.

*

An die Ortsgruppen!

Trotz wiederholter, dringender Aufforderung unterlassen es viele Ortsgruppen, der Schriftleitung Berichte über abgehaltene öffentliche Versammlungen einzusenden. So sind z. B. über 26 Vorträge unseres Pg. Max Weber in den letzten Wochen drei Berichte eingeschickt worden.

Im Interesse einer ordnungsgemäßen Berichterstattung im Kampfblatt, dessen Aufgabe es ist, unter der Rubrik „Aus der Bewegung“ ein übersichtliches Bild von der Entwicklung der Bewegung zu geben, fordern wir nochmals alle Ortsgruppen auf, von sämtlichen öffentlichen Versammlungen einen kurzen, sachlichen Bericht an die Schriftleitung einzusenden, und zwar unmittelbar nach dem Versammlungstage. Berichte sind deutlich, mit großen Zeilenabständen, einseitig beschrieben, abzufassen.

Ortsgruppen, die dieser Verpflichtung nicht nachkommen, können nach Beschluß der Parteileitung keinen Redner für öffentliche Versammlungen mehr bekommen.

*

Jugendbund

2. Zug: Samstag, 5 Uhr nachm., Wehramt, Winzererstr. Wichtige Besprechung. Dauer ungefähr 1 Stunde.

Die zweite Ausgabe unserer Jugendschrift „Nationaler Jungsturm“ erscheint in der nächsten Woche. Bestellungen bei Lenk.

Alle Parteigenossen werden um kräftigste Unterstützung unserer Jugendorganisation gebeten.

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Ansbach. Sprechabende finden von nun ab jeden Dienstag im Nebenzimmer des „Anoldiasaales“, Nürnberger Straße, statt. Der erste Dienstag im Monat ist Pflichtabend.

Bayreuth. Am 17. Juni veranstalteten die vaterländischen Organisationen eine Schlageter-Gedenkfeier.

Wie unmöglich es ist, mit „Auch-Nationalen“ (Bayer. Mittelpartei u. a.) eine Arbeitsgemeinschaft einzugehen, hat diese Gedenkfeier gezeigt.

Unser hier anwesender Pg. Dr. Kloz trat an diese Arbeitsgemeinschaft heran mit der Forderung, im Anschluß an die beiden anderen Redner (Alldeutscher Verband und Mittelpartei) das Wort ergreifen zu dürfen; diese Forderung wurde abgelehnt, weil das „Programm nicht gestört werden dürfe“, worauf Dr. Kloz erklärte, dennoch zu sprechen, weil er seine Bitte zum Einverständnis als reine Formsache betrachte.

Als die beiden ersten Redner gesprochen hatten, trat Pg. Dr. Kloz vor. Diesen Augenblick benützten die Herren der „nationalen“ Organisationen (Alldeutscher Verband, Mittelpartei, Bayern und Reich), um unter Protest den Saal zu verlassen; sämtliche Mitglieder ihrer Organisationen jedoch lehnten dieses würdelose Verhalten ihrer Vorstände ab und lauschten den zündenden Worten unseres Pg. Dr. Kloz, der von der Mission Schlageters für unseres Vaterlandes Zukunft sprach. Unser Redner schloß, daß das Vermächtnis Schlageters nicht sei eine Duldermiene und ein passives Gebet, sondern ein heiliger Schwur zu Gott und Vaterland, daß wir nicht eher ruhen und rasten wollen, bis der Mord an Schlageter und alle Schandtaten des Feindes tausendfach gesühnt worden sind, bis unser Vaterland im Innern und nach außen wieder befreit ist durch unseres eigenen Schwertes Schärfe.

Tosender Beifall dankte dem Redner und spontan wurde aus der Versammlung heraus zur Bekräftigung der Worte unseres Pg. das Ehrhardlied angestimmt, das die Teilnehmer stehend mitsangen.

Wenn wir auch bedauern, daß gewisse sich national nennende Organisationen und Parteien diese Gedenkfeier in schamloser Weise herabzusetzen versuchten, so hat diese Feier doch noch ein Ende gefunden, das allein dem Gedächtnis eines Schlageter würdig ist; eine Scheidung der Geister ist eingetreten und gewisse führende „Männer“ haben sich selbst entlarvt dadurch, daß diese Weihestunde ihnen zu parteitaktischen Manövern geeignet erschien.

Kitzingen. Kernige deutsche Worte waren es, welche am 18. Juni in einer öffentlichen Versammlung unserem Pg. Stier, Frankfurt, von den Lippen flossen. Vor überfülltem Saale sprach er über „Der nationale Sozialismus, Deutschlands Zukunft“. Zuerst behandelte er die Einflüsse der Börsenrevolution von 1918; während in den Großstädten Tausende von deutschen Arbeitern wohnungslos sind und oft 2—3 Familien in einem engen Kellerloche zusammenwohnen, bekamen die ostgalizischen Juden, die gleich Heuschreckenschwärmen unser Land überfluteten, in den ersten Tagen ihres Aufenthaltes die schönsten Wohnungen, und er schilderte den Werdegang vom Lausejohn zum Goldbaron. Dann sprach er eingehend über das Wesen des Kapitalismus und die Zinsknechtschaft. Besonders scharf rückte er gegen die Lügen an, welche man uns Nationalsozialisten allenthalben in die Schuhe schiebt; und in einleuchtender Weise besprach er unsere Stellung zum Christentume. In der Diskussion ergriff Hellmuth das Wort, welcher das Parteibonzentum in scharfen Worten umriß. Zum Schlusse wurde noch eine Resolution, welche die Aufhebung des Redeverbotes von Esser forderte, einstimmig angenommen. Mit nicht endenwollendem Beifall für den Referenten und einem Heil auf das kommende Großdeutschland wurde die glänzend verlaufene Versammlung geschlossen.

Landshut. Wie in so vielen anderen Städten Bayerns wurde auch in Landshut wieder durch eine am 15. d. M. in der Jägerhalle abgehaltene öffentl. Versammlung der Spießbürger aus seiner friedlichen Ruhe gebracht, und den Arbeitern, die als die meisten in der Versammlung vertreten waren, die Notwendigkeit des Bekenntnisses zum Nationalsozialismus vor Augen geführt. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Pg. Bielweib, eröffnete die Versammlung und gedachte einleitend der Ruhrkämpfer, nicht zuletzt aber unseres Helden Schlageter. Zum Zeichen der Trauer erhob sich die Versammlung von den Sitzen. Hierauf nahm der Redner des Abends, Pg. Stier aus Frankfurt a. M., von der Versammlung lebhaft begrüßt, das Wort: „Wohin wir unsere Blicke wenden wollen, finden wir nichts als Not, Egoismus, Unzufriedenheit und Elend. Das sind die Früchte der glorreichen November-„Revolution“. War nicht alles in den letzten vier Jahren Schwindel und Betrug am schaffenden deutschen Volke? Noch nie ist das deutsche Volk mehr belogen worden, als in der „Deutschen“ Republik. Solange aber nicht eine politische Macht geschaffen ist, die gegen den Wucher und gegen die systematische Ausbeutung mit aller Strenge vorgeht und vor allem die Betrüger zur Rechenschaft zieht, solange wird keine Änderung in Deutschland eintreten, und solange noch so viele Deutsche diesem Treiben tatenlos zusehen, verdient auch das heutige Deutschland gar keine andere Behandlung. Der Redner wies darauf hin, wie unsere Bewegung von den Parteien sämtlicher Schattierungen heute bekämpft wird. Abgesehen von den Marxisten, scheuen auch die sogenannten christlichen Parteien vor keiner Lüge und vor keiner Verleumdung zurück. In sehr verständiger Weise legte er der Versammlung einige Programmpunkte dar. In der Diskussion sprach ein Marxist, welcher sich fast ausschließlich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärte (aus seiner Rede ging deutlich hervor, daß der Arbeiter selbst für unsere Idee reif ist, infolge der riesenhaften Lügenpropaganda seiner Führer aber verhetzt und durch Terror

Adolf Hitler

spricht

am Samstag, den 23. Juni, nachmittags 4 Uhr

in der

Stadthalle zu Regensburg.

zurückgehalten wird), und ein Kommunist, welcher zwar auch an den Ausführungen des Referenten nicht viel zu bemängeln hatte, jedoch seine III. Internationale zu verteidigen suchte.

In ausgezeichneter Weise antwortete der Referent den beiden Diskussionsrednern, und schloß mit den Worten: Heil dem neuen künftigen Großdeutschland! Stürmischer Beifall, auch von den Gegnern, war der äußere Beweis, daß Pg. Stier den Landshutern aus dem Herzen gesprochen hatte.

Schweinfurt. Zu unserer Freude kann gesagt werden, daß es in Schweinfurt allmählich auch zu tagen beginnt. Ein vollbesetzter Saal erwartete den Referenten der Versammlung vom 12. d. M., unseren allgeschätzten Pg. Prof. Bobneberg, Nürnberg.

In dreistündiger Rede führte uns der Vortragende das Wesen echt germanischer, deutscher Kultur seit der Menschheit Bestehen vor Augen, schilderte uns, was wir als Deutsche unserem Vaterlande gegenüber für heilige Pflichten zu erfüllen haben, beweist aber zugleich, wie die Juden schon seit Anbeginn der Zeiten durch geheimen und offenen Raub und durch künstliche Verschuldigung die arbeitenden und schaffenden Völker um ihr mühsam Erworbenes betrogen haben, wie sie als Eingewanderte nicht nur in gröblichster Weise das Gastrecht dadurch mißbrauchen, daß sie den Gastgeber nicht nur bestehlen und ausplündern, nein ihn auch noch von der angestammten Scholle vertreiben und sich dann die Macht als dessen Herr und Gebieter anmaßen. Er schildert die niederträchtigen Machenschaften des Internationalen Bank- und Börsenkapitals, das ausschließlich in den Händen des Judentums sich befindet.

Die Zuhörer, die sich aus allen Bevölkerungsschichten Schweinfurts zusammensetzten, lauschten dem Redner mit größter Aufmerksamkeit.

Dann ergreift unser Schriftwart das Wort und fordert die Anwesenden zu einem flammenden Protest auf gegen die ungerechtfertigte Amtsenthebung, die den allverehrten Parteifreund Prof. Bobneberg ob seiner völkischen Betätigung in Wort und Schrift betroffen hat. Desgleichen gibt die ganze Versammlung ihre Entrüstung darüber kund, daß gegen den Pg. Eller in ganz ungerechtfertigter Weise ein Redeverbot erlassen wurde und verlangt ebenfalls dessen Aufhebung.

Waldkirchen. Am 16. Juni fand hier die zweite öffentliche Versammlung statt, zu der als Redner Pg. Stier gewonnen war. In wuchtigen Worten und meisterhafter Form verstand es der Referent, die Herzen der Zuhörer zu erobern. Die Versammlung war ein voller Erfolg.

*

Schlageterfeier

Die Kompagnie „Schlageter" unserer S.-A. veranstaltet am Mittwoch, 27. Juni, abends 8 Uhr, im großen Saale des Bürgerbräukellers eine große „Schlageter-Gedenkfeier", zu der alle deutschen Männer und Frauen herzlichst eingeladen sind. Mitwirkung bester Kräfte ist zugesichert. Musik Kapelle Windisch. Es ist Pflicht jedes Deutschen, durch sein Erscheinen unseren großen deutschen Helden zu ehren!

*

Deutschösterreich. Parteitag 1923

In der Zeit vom Sonntag, den 12., bis Mittwoch (Feiertag), den 15. August l. J., findet in der herrlichen Stadt Salzburg der diesjährige Parteitag der deutschösterreichischen Nationalsozialisten statt. Die Stadt Salzburg wurde deshalb gewählt, weil sie unmittelbar an der bayerischen Grenze liegt und daher für Reichsdeutsche leicht zugänglich ist, die gewiß sehr zahlreich erscheinen werden. Auch ist die Stadt über Budweis-Linz leicht von der Tschechei zu erreichen.

Es wird getrachtet, einen Großteil der Teilnehmer in Massenquartieren oder ermäßigten Hotelzimmern unterzubringen. Auf solche Quartiere haben jedoch nur gewählte Vertreter und höchstens zwei Familienangehörige derselben sowie Mitglieder der Ordnertruppe Anspruch.

Im übrigen mögen sich Gäste aus Deutschland und der Tschechei direkt an den Wohnungsausschuß des nat.-soz. Parteitages in Salzburg, Getreidegasse 3, wegen Quartieren melden.

Sonntag, den 12. August, findet die Bannerweihe der Salzburger Sturmabteilung sowie einiger anderer Ordnertruppen, die nach Salzburg kommen, statt, welche gemeinsam vom österreichischen Parteiobmann Dr. Riehl, unserem Führer Adolf Hitler und Knirsch und Jung vorgenommen werden wird.

Am Abend ist eine Festversammlung im Kurhaus.

Montag, den 13. August, und Dienstag, den 14., Beratungen im Landtagssitzungssaal. Für die nicht als Vertreter Erschienenen Ausflüge auf den Gaisberg, zu den Salzachöfen und zum Gollinger Wasserfall.

Mittwoch, den 15. (Feiertag), großer gemeinsamer Ausflug mit Sonderzügen der elektrischen Bahn nach Berchtesgaden und zum Königssee.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Weckruf an die Beamten

Zur Zeit braust eine neue Sturzwelle über das Wirtschaftsleben Deutschlands herein, fegt eine noch nie gesehene Sturmflut der Markentwertung über die Massen des arbeitenden Volkes hinweg. Der Dollarstand über 100 000 bedeutet im Leben des Alltags: rapide Preiserhöhungen, gesteigerte Not, mehr und mehr verringerte Kaufkraft der Löhne und Gehälter trotz deren Erhöhung, lawinenartig wachsende Verschuldung des Staates, dessen Aufgehen in der Zinsknechtschaft. Die Billionen der Schuldenlast des Reiches werden in Bälde von Trillionen abgelöst sein, und das Gewicht eines in die Milliarden laufenden Zinsendienstes für das Leihkapital lastet bleischwer in Gestalt von Steuern und in systematischer Zurückhaltung der Löhne und Gehälter auf der großen Arbeitnehmerschaft des Staates. Die Verelendung des arbeitenden Volkes liegt ja ebenso in der Konsequenz der Erfüllungspolitik wie die Tatsache, daß bei diesem Vorgang der Diener des Staates mit in erster Linie zugrunde gehen soll und muß.

Wir stehen mitten in einer Schicksalswende unseres Vaterlandes. Deutschland am Scheidewege mehr denn je: Hie weitere Schuldenlast, goldene, doch um so festere Fesseln des internationalen Raubkapitals, dort der unbedingte Wille zur Freiheit und daraus entspringend Sieg oder Tod. Von solchen Entscheidungen vernehmen wir, Gott sei's geklagt, aus dem großen Blätterwald der Presse rein gar nichts, vielmehr tönen nach wie vor die verführerischen Weisen der jüdischen Rattenfänger an die Ohren des Volkes. Die Stimme des Blutes, die nach Ereignissen, wie Schlageters Schicksal, sich mächtig zu regen beginnt, wird wieder erstickt durch den Bluff internationaler Anleihen und pazifistischer Feigheitsgesänge. Die Kosten dieser so bewußt auf Volksbetrug eingestellten Rechnung wird der Schaffende, der Werktätige zu tragen haben.

Darum muß es zur Bekenntnis all der Arbeitenden in Deutschland kommen, daß der Versailler Vertrag mit seiner Wiedergutmachung, seinen politischen und militärischen Folgerungen (Ruhrgebiet) im Zusammenhang mit dem Anleihegeschwätz der internationalen Hochfinanz keinen anderen Zweck verfolgt, wie den deutschen Staat, seine immer noch vorbildliche Organisation der Beamtenschaft in den Dienst der jüdischen Zinsknechtschaft voll und ganz zu stellen.

Es ist nicht nötig, weitere Worte darüber zu verlieren, wohin dieser Kurs jetzt, heute schon geführt hat. Jeder sieht und verspürt es ja am eigenen Leib. Die gesunkene Kaufkraft des Verdienstes schraubt die Lebenshaltung jedes einzelnen mehr und mehr zurück. Mit banger Sorge sieht der ledige und verheiratete Beamte oder Arbeiter der stürmischen Teuerung entgegen, fassungslos steht jeder dem Gebaren der staatlichen Wirtschaftspolitik gegenüber, die unter dem Schlagwort der Einheitsfront, unter der Phrase von Ruhe und Ordnung der schamlosen Ausplünderung des Volkes durch die Hochfinanz nicht Einhalt zu bieten vermag. Der unersättliche Zinswucher des Leihkapitals kann von dem Schuldner Staat kaum mehr bewältigt werden.

Aber immer mehr soll dem Moloch der Hochfinanz zum Opfer fallen. Das Eigentum des Volkes, seine gesamte Arbeiterschaft wird den Drohnen der Menschheit ausgeliefert. Das Reparationsangebot der Reichsregierung enthält als Pfandobjekt die Verkehrsbetriebe des Staates. Du Mann auf der Lokomotive, in der Werkstatt, im Betriebsbureau, bist du dir klar, was das heißt? Alle Beamtungen sollen nur soweit aufrechterhalten bleiben, als es die Notwendigkeit zur Eintreibung der Zinsen für das internationale Geschäft „Filiale Deutschland" erforderlich macht. Hierunter ist der Abbau des „Beamtenheeres" zu verstehen und nicht die dringend nötige Umgestaltung des Verwaltungsapparats nach den Bedürfnissen unseres Volkes.

Mit allen verfügbaren Mitteln sollen die Garantien der von Marxisten, Pazifisten und der Regierung so ersehnten Anleihe sichergestellt werden. Der Raubzug der jüdisch-internationalen Finanzkanaille darf nur wenig Aufwand erheischen, darum auf die Straße mit den überflüssigen Brotfressern des Staates!

Geben wir uns keinen Täuschungen hin: der Anfang ist gemacht, wenn auch mit allen Mitteln die Aufklärung der breiten Schichten über den großen Betrug der „Demokratie" verhindert wird. Tagtäglich erleben wir es, daß die Aufwendungen an Löhnen und Gehältern für die Staatsdiener der fortschreitenden Geldentwertung nicht mehr Schritt halten. Unter dem Drucke der Not beginnen auch die idealen Auffassungen des Berufsbeamtentums zu schwinden. Durch den Betrug der „Demokratie" ist das Berufsbeamtentum in seinen wirtschaftlichen und ideellen Grundlagen gefährdet. Das alte, schöne Recht des Beamten, „dem Volke zu dienen", wird ihm genommen, und statt dessen soll er zum Vollzugsorgan der internationalen Börse gestempelt werden...

Wir stehen kurz vor Mitternacht. Nur ein rasches und tatkräftiges Erwachen vermag hier den Lauf des Schicksals zu hemmen. Arbeitskollegen, Beamte der Eisenbahn, Post und jeder anderen Staatsbehörde, jeder, der im Dienste des Staates steht, wollt ihr wieder die Zeiten, da es noch eine Ehre war, Beamter zu sein, da noch kein Zerrbild aus dem Beamten gemacht wurde, da noch jeder stolz sein durfte, ein Stück seines Volkes zu verkörpern, einen Teil der Macht seines Vaterlandes zu bilden? Wollt ihr den wirtschaftlichen und ideellen Untergrund des Berufsbeamtentums wiederhergestellt wissen? Dann gilt nur eins! Tretet geschlossen ein in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei!

Eisenb.-Sekretär A. G.

*

11 Billionen umlaufende Zahlungsmittel

Die Belastung der Reichsbank hat zur Monatsmitte in gewaltigem Ausmaß weiter zugenommen. Wie der **Bankausweis** vom 15. d. M. zeigt, stieg die gesamte Kapitalanlage um nicht weniger als 2403,7 Milliarden Mark auf 15 543,9 Milliarden. Im einzelnen haben sich die Bestände der Bank an diskontierten Reichsschatzanweisungen infolge neuer Anforderungen des Reichs um 1 978,2 Milliarden M. auf 10 426,6 Mill. M. erhöht. Ferner wuchsen das Wechselkonto um 414,9 Milliarden M. auf 5034,1 Milliarden M. und das Lombardkonto um 10,6 Milliarden M. auf 82,7 Milliarden M. Auf der anderen Seite gingen den fremden Geldern der Bank 493,7 Milliarden M. neu zu, so daß sich ihr Bestand auf 6141,8 Milliarden M. stellte.

Der Abfluß von Zahlungsmitteln in den Verkehr ließ die zum letzten Monatsschluß erreichte Höchstziffer weit hinter sich. Der Notenumlauf schwoll um 1595,5 Milliarden M. auf 10,9 Billionen M. an. Der Umlauf an Darlehnskassenscheinen ging gleichzeitig um 0,2 Milliarden M. auf 12,3 Milliarden M. zurück.

Der Goldbestand hat sich in der Berichtswoche nicht verändert. Der Bestand an Münzen aus unedlem Metall vermehrte sich um 0,8 Milliarden Mark auf 16,8 Milliarden M.

Bei den Darlehnskassen des Reichs war ein Rückgang der Anlagen um 35,5 Milliarden M. auf 2172,1 Milliarden M. zu verzeichnen. Da die Reichsbank einen diesen Rückzahlungen entsprechenden Betrag an Darlehnskassenscheinen an die Darlehnskassen abführte, so ergab sich für die Bestände der Bank an solchen Scheinen eine Abnahme auf 2150,7 Milliarden Mark.

Halbe Maßnahmen

Die Besprechungen der Reichsregierung mit den Wirtschaftsverständigen über die beabsichtigten Maßnahmen zur Markstützung wurden gestern zu Ende geführt. Der Reichsregierung liegen nunmehr eine Reihe von Gutachten vor, zu denen sie Stellung nehmen wird. Dem „Tageblatt" zufolge dürfte der Devisenverkehr auf einen bestimmten Kreis von Banken beschränkt werden, welche einen bedeutenden Betrag von Devisen leihweise für die Markstützung zur Verfügung stellen sollen. — Wie der „Lokalanzeiger" hört, dürfte das Reichskabinett bereits im Laufe des heutigen Tages die Entscheidung über die zu treffenden Maßnahmen fällen. Die neue Verordnung der Reichsregierung werde voraussichtlich spätestens anfangs der nächsten Woche in Kraft treten.

*

Die Börse fühlt sich wieder von einem Alpdruck befreit und betonen immer wieder, daß durch technische Mittel allein das Währungsproblem nicht zu lösen sei.

Wir behaupten demgegenüber nur nachdrücklich, daß die schärfste Zentralisierung des Devisenhandels eine entscheidende Maßnahme wäre, um die Stabilisierung zu befördern.

Aber dann würde Herr Hermes wieder feststellen, daß es „den Börsenleuten ganz elend gehen würde. Denn sie könnten unter einer gefestigten Mark keine Geschäfte mehr machen."

Jedenfalls läßt die Regierung nichts unversucht (siehe Ablehnung der offiziellen Devisenzentralisierung), um diesen Herrschaften „Arbeit und Auskommen" zu geben. Es soll ihnen nicht wieder so schlecht gehen wie zur Zeit der Stützungsaktion.

Daß die Regierung selbst daran lebhaftes Interesse hatte, muß nach den Sitzungsprotokollen des „Marktstützungsausschusses" angenommen werden. Der Fall Mendelsohn und der Fall Reichsverkehrsministerium besagen in der Tat genug.

Und der brave deutsche Staatsbürger ahnt nicht, was hinter den Kulissen des Börsentheaters vorging und vorgeht.

Er ahnt nicht, was es wieder bedeutet, wenn die Devisenzentralisierung unter den Tisch fällt. Er läßt sich beweisen, daß man eben eine zweite Dollaranleihe auflegen soll, daß man die schlechten Erfahrungen aus der Kriegszeit (bekanntlich stand am letzten Tag des Kriegs der Dollar auf 5 Mk.) nicht in den Wind schlagen soll und weiß der liebe Himmel, was noch.

Inzwischen geht der Rest unserer wirtschaftlichen Bewegungsfreiheit verloren und halbe Maßnahmen der Regierungsstellen befördern diesen Verfallsprozeß...

Die Warschauer Börse wurde infolge des eingetretenen Kurssturzes zugesperrt und den Banken verboten, Devisen zu handeln.

Wenn's dort geht, warum soll das bei uns nicht möglich sein?

Das kommt davon

Die Insolvenz der Bankfirma Zimmermann & Forshay soll auf den Marksturz zurückzuführen sein. Das Bankhaus hat sich stets für deutsche Interessen eingesetzt. So sagt man.

Pleite überall

Die mit 10 Millionen Gulden arbeitende Kreditvereinigung der Hanzebank in Hertogenbusch hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Verluste sind erheblich, und weil noch weitere Risiken zu erwarten stehen, ist eine „finanzielle Reorganisation" nicht zu umgehen.

Goldrechnung im Textilhandel

Die Hauptversammlung des Reichsbundes des Textileinzelhandels in Dresden faßte folgende Entschließung: „Der Textilhandel, dem unmöglich gemacht wird, anders als in fremder Währung zu kaufen, erblickt die einzige Lösung der durch Währungsverfall entstandenen Schwierigkeiten in bewußter Einstellung der gesamten Wirtschaft auf Goldrechnung. Es ist nicht länger erträglich, daß jede neue Geldentwertung einseitig der Masse der auf Papiermark angewiesenen Bevölkerung und dem von der Kaufkraft dieser Kreise abhängigen Einzelhandel zur Last fällt."

Wirtschaftsrundschau

Die Frage des wertbeständigen Lohnes

Berlin. Die Frage des wertbeständigen Lohnes ist gestern innerhalb der freien Gewerkschaften geklärt worden. Der „Vorwärts" veröffentlicht einen Beschluß des Afa-Bundes, der das Ergebnis von Beratungen mit den anderen freigewerkschaftlichen Spitzenverbänden ist. Zur Sicherung der Wertbeständigkeit des Arbeitseinkommens wird darin empfohlen: Ausgangspunkt aller Lohnverhandlungen ist vorerst der tariflich festgesetzte Lohn. Der Grundlohn wird jeweils für die Dauer des tariflichen Lohn- oder Gehaltsabkommens neu vereinbart. Die während der tariflichen Periode eintretende Veränderung der Kaufkraft der Mark ist durch bewegliche Zuschläge zum Grundlohn auszugleichen. Diese Zuschläge haben nach einem der Geldentwertung entsprechenden Index zu erfolgen. Dieser Index soll allwöchentlich ermittelt und veröffentlicht werden. Es wird ferner die Verkürzung der Gehaltszahlungsfristen mindestens auf 14 Tage und weiter für größere Anschaffungen die Einrichtung wertbeständiger Sparanlagen vorgeschlagen. Die Schlichtungsausschüsse sollen entsprechende Anweisungen erhalten. Auch sollen obige Grundsätze auf die Arbeitnehmer des Reiches, der Länder und der sonstigen öffentlichen Körperschaften angewendet werden.

Goldzollaufgeld

Berlin. Für die Zeit vom 27. Juni einschließlich 3. Juli 1923, beträgt das Goldzollaufgeld 2 146 900 Proz.

Der deutsch-spanische Handelsvertrag

Madrid. Die Verhandlungen über den deutsch-spanischen Handelsvertrag zeigen die Tendenz, mehrere deutsche Produkte von Koeffizienten zu befreien. Die Verhandlungen dauern an, und es ist noch nicht bestimmt, ob die Modifikation auch über den 30. Juni in Kraft bleiben könne. Das vorläufige deutsch-spanische Abkommen läuft nur noch bis 30. Juni.

Von unterrichteter Seite erfährt die Tel.-Union hierzu: Es handelt sich um die Befreiung deutscher Produkte von dem ungefähr 20 Prozent des Zollsatzes betragenden Aufschlag, der beim Import in Spanien aus niedervalutarischen Ländern vorgesehen ist. Bis zum Abschluß des Handelsvertrags ist jedoch der Zollaufschlag zu entrichten.

Preisbewegung

Mit Wirkung vom 21. d. M. hat der Buchhändler-Börsenverein die Schlüsselzahl auf 6300 erhöht. Dieses Vorgehen wird mit der starken Papierpreiserhöhung motiviert.

*

Berlin. In Berlin wird vom 25. Juni ab der Preis für das markenfreie Brot auf 3100 M. erhöht werden.

Hamburg. Der Verbraucherpreis für gerösteten Kaffee wird vom Verein der Kaffee-Großröster und Händler, Sitz in Hamburg, heute offiziell mit 58 100 bis 67 000 M. für ein Pfund je nach Qualität notiert.

Berlin. Elektrolytkupfer: 46 870.

Hannover. Mit Wirkung ab Freitag, den 22. Juni einschl. sind von den maßgebenden deutschen Gummireifenfabriken die bisher in Kraft befindlichen Preisaufschläge zu den bestehenden Preislisten, wie folgt, geändert worden: Für Fahrraddecken und -Schläuche 500 statt bisher 300%, für Kraftrad- und Hilfskraftraddecken 500 statt bisher 300%, für Kraftradschläuche 450 statt bisher 300%, für Hilfskraftradschläuche 500 statt bisher 400%, für Transportschläuche 600 statt bisher 400%, für Schlauchreifen 500 statt bisher 300%, für Vollreifen 450 statt bisher 300%, für Autodecken 400 statt bisher 250%, für Autoschläuche 450 statt bisher 300%, für sämtliches Zubehör 500 statt bisher 300%. Die Preise für Reifenreparaturen werden mit Wirkung vom gleichen Tage an um weitere 33⅓ % erhöht.

Düsseldorf. Der Verein Deutscher Eisengießereien (Gießereiverband), Sitz in Düsseldorf, teilt mit: Die Preise für gußeiserne Flanschenrohre, Druckmuffenrohre, Vorwärmerohre und Formstücke sind ab 16. Juni 1923 um 45 Prozent erhöht worden.

Warenmarkt

München, 22. Juni. Auf dem Schlachtviehmarkt am Freitag waren die Zufuhren, besonders an Großvieh, im Vergleich zur Nachfrage derart gering, daß das Marktamt sich sogar veranlaßt sah, die Fleischgroßhändler zu bestimmen, ihre Ankäufe auf dem Viehmarkt entsprechend einzuschränken. Die Zufuhren betrugen: 34 Ochsen, 88 Bullen, 191 Kühe, 72 Jungrinder, 584 Kälber, 217 Schweine, 237 Schafe, 32 Ziegen, 12 Lämmer und 1 Kitz. Auf dem Großviehmarkt war außerdem ein noch nicht beobachteter bedeutender Rückgang der Durchschnittsqualität festzustellen. Daher erklärt es sich, daß sich eine weitere Steigerung in der Preistendenz zeigte. Die vorhandenen Vorräte waren schon kurze Zeit nach Marktbeginn vollständig geräumt. Das gleiche war auf dem Kleinviehmarkt der Fall, doch hielten sich hier die Preise auf der Höhe des Mittwochmarktes, obschon verschiedene Metzger bei dem einen oder anderen Stück leer ausgingen. Es erzielten nach Qualität das Pfund Lebendgewicht: Ochsen 4800—7400, Bullen 5800—7000, Kühe 4000—7200, Kalbinnen 6000—7400, Kälber 7000—7500 und Schweine 8200—8800 M. Die Schlachtgewichtpreise betrugen für Schweine einheitlich 11 000, für Schafe ohne Fell 6000—7500, für Ziegen ohne Fell 5200—7200 und für Lämmer und Kitze 7000—7500 M. das Pfund.

Berliner Metallkurse vom 22. Juni 1923.

Raffinadekupfer	41 000 – 41 500
Originalhüttenweichblei	15 500 – 16500
Hüttenrohzink im freien Verkehr	16 500 – 17 500
Originalhüttenrohzink	17117,88
Plattenzink	13 000 – 14 000
Originalhüttenaluminium	74 400
Hüttenaluminium in Walzen	—
Bankazinn	120 000 – 125 000
Straitszinn	120 000 – 125 000
Australzinn	120 000 – 125 000
Hüttenzinn	117 000 – 122 000
Reinnickel	75 000 – 76 000
Antimon	14 500 – 15 500
Silber	2 600 – 2 650
Elektrolytkupfer	46 870

Berlin, 22. Juni. (Amtl. Produktenpreise.) Weizen Märkischer 238 000 bis 242 000, Roggen Märkischer 165 000 bis 167 000, Gerste: Sommergerste Märkische 175—180 000, Hafer Märkischer 162—165 000, Mais La Plata waggonfrei Hamburg 180—185 000, Weizenmehl 620—675 000, Roggenmehl 460—500 000, Weizenkleie 95—100 000, Roggenkleie 95—100 000, Raps —,— bis —,—, Viktoriaerbsen 235 000 bis 245 000, Kleine Speiseerbsen 200 000 bis 205 000, Futtererbsen 160 000, Peluschken 155—170 000, Ackerbohnen 145 000, Wicken 165—175 000, Blaue Lupinen 165—170 000, Gelbe Lupinen 225—235 000, Seradella 265—275 000, Rapskuchen 155 000, Trockenschnitzel 52—55 000, Zuckerschnitzel 80—85 000, Torfmelasse 54—56 000.

Nichtamtliche Rauhfutternotierungen: Weizen- und Roggenstroh drahtgepreßt 30—32 000, Haferstroh 27—31 000, Gebündeltes Roggenlangstroh 28—30 000, Heu gutes 28—30 000, Heu handelsüblich 25 000 bis 27 000.

Kurse

Bankaktien steigen

Berlin, 22. Juni. Die Befestigung des Devisenmarktes veranlaßte für Effekten starke Rückkäufe, die im Verein mit den weiteren Erwerbungen des Auslandes die Kurse gleich bei Beginn beträchtlich in die Höhe trieber. Geradezu stürmisch war die Aufwärtsbewegung in den Bankaktien, weil diese Papiere als zurückgeblieben gelten und außerdem die Anwesenheit eines Geschäftsinhabers der Diskontogesellschaft in London eine starke Anregung bot.

Frankfurt am Main, 22. Juni. Die Devisenlage hat sich wieder geändert. Heute vormittag wurde der Dollar mit 138 500—139 500 gehandelt, an der Börse wurde er bei Beginn mit 137 000 bis 136 000 genannt. Dollarschatzan-

weisungen stellten sich auf 138 000. Valutawerte lagen verhältnismäßig ruhig. Zolltürken und Bagdad fester. Reges Interesse machte sich für Schutzgebietanleihe bemerkbar. Zu lebhaftem Geschäft kam es in verschiedenen Bankaktien, die Führung hatten Diskontoanleihe. Kaufneigung machte sich ferner für Commerzbank, Barmer Bankverein, Deutsche Effektenbank und Deutsche Bank bemerkbar. Der Verkehr in Montanaktien war ruhiger. Immerhin stellten sich verschiedentlich Kursbefestigungen ein.

München, 22. Juni. Die Unsicherheit über die kommende Devisenverordnung verursachte ein stärkeres Zuwenden zum Effektenmarkt, wo verschiedentlich eine stürmische Aufwärtsbewegung der Kurse infolge stärkerer Nachfrage zu beobachten war. An Industriewerten wurden besonders gesteigert: Schuckert plus 80 000%, Oberkohle 75 000, Giengener Filz 66 000, Bürsten Erlangen 55 000, Heufelder 50 000, Eisentbaler Papier 45 000, Kottern 40 000, Bergmann 48 000, Blattmetall und Löwenbräu je 34 000, Krauß Lokomotiven 35 000, sowie Teisnacher Papier und Lithopone je 30 000%. Maxhütte und Kolbermoor verloren dagegen je 50 000%. Banken lagen stürmisch erregt bei durchwegs ganz erheblichen Kurssteigerungen, die sich bis 130 000% auswirkten. Immobilien schwächer, Versicherungen unregelmäßig. Der Anlagemarkt war sehr fest bei lebhaften Umsätzen und gesteigerten Kursen.

*

Berlin, den 22. Juni 1923. Devisen-Kurse.

	22. 6. Geld	22. 6. Brief	21. 6. vor. Geldk.
Amstd.-Rd. 1 Fl.	53306,50	53533,50	49625,50
Buen. Air. 1 Pes.	47830,50	47869,50	45336,—
Christiania 1 Kr.	22513,50	22556,50	21147,—
Kopenhag. 1 Kr.	24388,50	24511,50	22743,—
Stockholm 1 Kr.	36050,50	36240,50	33516,—
Helsingf. 1 fin. M.	3750,50	3779,50	3521,—
Italien 1 Lira	6144,50	6175,50	5785,50
Lond. 1 Pfd. St.	626430,—	629570,—	588537,—
New York 1 Dollar	135660,—	136340,—	126682,—
Schweiz 1 Frcs.	24339,—	24461,—	22748,—
Spanien 1 Pes.	20074,50	20175,50	18802,50
Japan 1 Yen	65836,—	65664,—	60847,50
Rio 1 Milreis	13965,—	14035,—	13216,50
Wien 100 Kr.	193,51	194,49	183,54
Prag 1 Kr.	4084,50	4105,50	3833,—
Agram 1 Dinar	1546,—	1554,—	1466,—
Budapest 1 Kr.	15,56	15,64	14,16
Sofia 1 Leva	1745,50	1751,50	1695,50

Berlin, den 22. Juni 1923. Noten.

	22. 6. Geld	22. 6. Brief	21. 6. vor. Geldk.
Amerik. Noten	186238,—	186942,—	126331,—
Englische „	627923,—	631074,—	585582,—
Italienische „	6084,50	6115,50	5893,—
Rumänische „	743,—	747,—	756,50
Schweizer „	24513,50	24636,50	22942,50
Türkische „	—	—	—
Tschechische „	4079,75	4100,25	3830,35
Kleine Tschechen	4069,75	4090,25	3818,25
Österreich. abgest.	189,50	190,30	179,53
„ neue 100er	—	—	—
Polnische Noten	198,—	199,—	190,—
Holländische „	53116,50	53383,50	49575,50
Ungarische „	11,22	11,28	11,47

Frankfurter Kurse
vom 22. Juni 1923

	22. 6.	20. 6.
4% Bay. r. Staatsanl.	—	—
3½% do.	1100	700
3% do.	—	—
5% Goldmexikaner	1800000	1900000
Deutsche Bank	443000	160000
Deutsche Vereinsbank	28000	24500
Disconto-Comm.	300000	180000
Metallbank	280000	250000
Oest. Creditanstalt	28750	22950
Gelsenkirchen	180000	140000
Kali Westeregeln	440000	410000
Oberschl. Eisenb.-Bedarf	390000	300000
do. Eisenindustrie	459000	418000
Phönix Bergbau	190000	330000
Aschaffenburger Zellstoff	250000	—
Grün & Bilfinger	60000	59000
Holzmann	67000	59000
Wayß & Freytag	70000	67000
Heidelberger Cement	131000	120000
Badische Anilin	223000	180000
Gold- u. Silberscheideanst.	158000	230000
Chem. Griesheim Elektr.	160000	148000
Höchster Farbwerke	190000	140000
Holzverkohlgs.-Industrie	320000	197000
Rütgers Werke	840000	820000
Felten & Guilleaume	340000	340000
Schuckert (Nürnberg)	805000	780000
Gummi-Peter	58000	55000
Hanfwerke Füssen	—	150000
Adlerwerke Kleyer	70000	50000
Daimler Motorenf.	70000	63000
Frankf. Masch. (Pok.)	80000	70000
Lokomotivfabr. Krauß	180000	170000
Metall Bing	69000	70000
Berneis Wessels	40000	46000
Sinalco	100000	95 00
Zellstoff Waldhoff	110000	89000
Offsteiner Zucker	75000	77000

München, 22. Juni. (Freiverkehrskurse; ohne Gewähr.) Adler Pen 16 000—17 000 b, Amperkraft 240 000 b, Anh. Motoren 30 000—30 500 b, Barbarino 18 000 g, Bayr. Ind.-Wk. 16 000 bis 20 000 b, Bayr. Lloyd 80 000 b, Bayr. Telefon 18 000—20 000 b bis 21 000 b, Bayr. Torf 14 000 b bis 16 000 b, Bergina 35 000 b, Bruckmann Verl. 60 000 g, Chem. Buchner 35 000 b, Danubia ex Bezug 55 000 b, D. Wald und Holz 18 000 g, Emelka 30 000 b, Fichtelgold 7500 b, Großweiler Braunk. 190 000 b, Guggenheimer 16 500 g, Gunzenhauser Nährm. 28 000 b, Hagen Bergbau 15 000—22 000 b, Hansabank 4900—5100—5400 b, jg. 4500—51000 b, Hauser & Sobotka 11 000—14 000 b, Isaria 120 000 P, 115 000 b, Kiefersfelden 16 000—20 000 b, Landesgewerbank 6000 g, Lech junge 5300 g, Mars 55 000—56 000 b, Metallyt 7400 b, Münchn. Bankverein 6600 g—12 000 g, Papier Neumühle 65 000—70 000 b bis 80 000 b, Progreß 11 500 g, Silva 35 500 b, Südmetall 10 000 g.

*

Zürich, 22. Juni. (Devisenkurse. Ohne Gewähr.) Holland 218,40, Berlin 0,0041, Wien 0,0078½, Prag 16,70, Paris 34,40, London 26,72½, Italien 25,50, Brüssel 20,30, Budapest 0,06½, Newyork 557, Agram 6,35, Warschau 0,055, Kopenhagen 99,75, Stockholm 147,75, Christiania 92,50, Madrid 82,70, Sofia 7,17.

München, 22. Juni. (Noten.) Dollar 137 500—136 000, Österr. 193—190, Ungarn 1000, Tschechen 4050—4000, Rumänen 750, Italiener 6150, Engländer 625 000, Agram 360, Holland 53 200, Belgrad 1480, Spanien 19 350, Kopenhagen 24 350, Stockholm 35 400, Christiania 22 500, Schweiz 24 500 bis 24 300.

*

Gesellschaften

Berlin. Die Mansfeld-A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Eisleben schlägt eine Dividende von 150 Prozent vor.

Berliner Kurse bis Redaktionsschluß nicht eingetroffen.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: H. Esser; für den Anzeigenteil: Joseph Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Münchener Kurse
vom 22. Juni 1923.

Deutsche Staatspapiere.

	20. 6.	22. 6.
5 Deutsch. Reichsanl. E. R.	88 bg	98 bg
do. B. R.	93	95
4 do.	—	—
3½ do.	—	—
3 do.	33000 g	26000 g
D. Spar-Anl. von 1919	640 bg	600 p
5 R.-Sch. von 1917 E. R.	—	—
do. B. R.	—	—
4½ do. (V-V) E. R.	91 g	98 g
do. B. R.	91	98
4½ do. (VI-IX) E. R.	78 g	82 g
do. B. R.	78	82
4½ do. (1924 r.) E. R.	—	86 g
do. B. R.	—	—
3 Bayer. Staats-Anl.	—	2800 g
3½ do. E. R.	1200 g	1150 p
do. B. R.	1200	1150
4 do. E. R.	1500 g	1900 g
do. B. R.	—	2000
4 B. Land.-Rentensch.	108 bg	150 bg
3½ do.	110 bg	150 bg
3½ do.	—	—
4 B. Grundrenten-Obl.	800 g	1000 g
4 Pfälz. Eisenbahnpr.	600 g	1000 g
3½ do.	750 g	1000 g
3½ do. (konv.)	750 g	1000 g
5 Preuß. Schatzanw.	—	85 bg
5 do. (f. 1. 5. 1924)	—	—
5 do. (f. 1. 5. 1925)	—	—
4½ do.	—	—
4 Preuß. Staatsschatz	88 g	91 g
4 Preuß. kons. Anleihe	575 g	550 g
4½ Pr. kons. Staffel-Anl.	—	—
3½ do. Anleihen	571 g	500 g
3 do. do.	650 g	1100 g
3 Sächsische Rente	449 bg	449 bg

Graphische Industrie.

	20. 6.	22. 6.
Lith.-A.-G. Obpacher	—	—
Univ.-Druckerei H. Stürtz	56000 eb	57000 eg
Georg Müller Verlag	13000 bg	15000 bg
Verlagsanst. (G. J. Manz)	45000 g	—

Verschiedene Gesellschaften.

	20. 6.	22. 6.
A.-G. für Lederfabriken	170000 bg	140000 g
do. für Lithoponefabr.	100000 b	130000 g
Balnea, Nürnberg	50000 bg	55000 g
Celluloidw. Wacker	380000 bg	400000 bg
Bayer. Schuhfabrik	82000 g	82000 bg
Bleistiftfabrik Faber	110000 bg	120000 g
Deutsche Werkstätten	90000 b	80000 g
Hotel „Vier Jahreszeit.“	80000 bg	100000 g
do.	—	—
Blattmetallwerke	166000 g	200000 bg
Porzellanf. Tirschenreuth	500000 g	—
Schreibw. Zucker	131000 b	135000 bg
Sinalco, Detmold	94000 bg	101000 g
Solnhof. Aktienver.	451000 g	451000 g
Südd. Holzindustrie	131000 g	135000 g
Ver. Schuh. B.-Wess.	9800 b	9400 b

Immobilien-Aktien.

	20. 6.	22. 6.
Bayer. Immobilien-Ges.	80000 bg	70000 g
Heilmann'sche do.	110000 bg	110000 b
Betuel Terraingesellschaft	75000 g	71000 g
Prinzregent. (A.-G.)	150000 g	140000 p
do. (Stamm-A.)	—	—
Terrain-A.-G. Herzogpark	88000 bg	80000 bg
Terrain.-Ges. Friedenheim	30000 bg	27250 bg
do. Neu-Westend	32000 bg	30000 bg

Versicherungs-Aktien.

	20. 6.	22. 6.
„Allianz“ (25% E.)	401000 bg	380000 bg
„Arminia“ do.	275000 bg	300000 p
Mannheim. V. (25% E.)	120000 bg	150000 b
Münch. Rückvers. do.	1320000 g	1310000 g
Südd. R.-G., Konstanz	350000 bg	359000 bg

Bezugsrechte.

	20. 6.	22. 6.
Österr. Credit-Anstalt	—	—
Bürstenfabrik Erlangen	—	—
Verlagsan. G. J. Manz	—	—
Bay. Elekt.-Lief.-Ges.	13500 bg	—

Brauereien und Malzfabriken.

	20. 6.	22. 6.
A.-B. Fürth (Grüner)	82000 g	80000 bg
do. Kaufbeuren	80000 g	72000 g
do. Arnsdorf	—	—
do. Hackerbräu	190000 bg	200000 bg
do. Jesuitenbräu	100000 eg	105000 g
do. Paulanerbräu	850000 bg	800000 g
Bamberger Mälzerei	65000 g	75000 bg
Bierbr. Lederer V.-A.	60000 b	60000 g
do. St.-A.	75000 bg	78000 bg
Brauhaus Würzburg	220000 g	210000 g
Bürg. Br. Ingolstadt	130000 bg	130000 bg
Diamalt-A.-G.	45000 bg	45000 bg
Frhr. v. Tucher Brauerei	280000 bg	270000 bg
l. Gregor Brauerei	—	—
Malzfabrik Stuttgart	86000 bg	86000 bg
Münch. Exp.-Malzfabrik	—	—
Schöfferhof-Binding	65000 bg	73000 bg
Schwabingerbräu	70000 b	65000 g
Waizingerbräu	102000 bg	113000 bg

Bergwerksaktien.

	20. 6.	22. 6.
Obb. Kohlenbergbau	345000 b	420000 g

Kunstmühlen.

	20. 6.	22. 6.
Kunstmühle Rosenh.	175000 g	185000 bg
Kunstmühle Tivoli	160000 g	150000 bg

Chem.- u. Mineralölaktien

	20. 6.	22. 6.
Bayer. A.-G. Heufeld	400000 g	630000 g
Chem. W. Brockhues	110000 bg	120000 g

Maschinenfabriken, Eisenindustrie.

	20. 6.	22. 6.
Eis. Maximilianhütte	650000 p	600000 bg
Bay. Industriewerke	110000 bg	100000 g
Maschinenf. Esterer	190000 bg	190000 bg
do. Weingarten	91000 g	87500 bg
Triumphfahrradwerke	200000 g	190000 bg
Ver. Pflug- u. Eggenfabr.	71000 bg	68000 bg

Textil-Industrie.

	20. 6.	22. 6.
Aktienfärberei Münchberg	145000 bg	170000 bg
Seilindustrie F. Wolf	42000 bg	58000 g
Baumwoll. Bleichach	135000 g	120000 bg
Augsburger Buntweberei	—	—
Baumwoll. Kolbermoor	350000 g	300000 g
Neue Baumwollfabr. Hof	84000 bg	90000 bg
Spinn. u. Weberei Kottern	100000 g	140000 g
Ver. Filzfab. Gingen a. B.	215000 g	231000 g

Aktien des Baugewerbes.

	20. 6.	22. 6.
Dachziegelfab. Ergoldsbach	175000 bg	200000 bg
Aktienziegelei München	—	—
do. do.	380000 bg	370000 g
Bauindustrie A.-G.	28100 bg	28000 g
Bayer. Granit-A.-G.	190000 bg	210000 bg
Bayer. Pa. Marienstein	200000 g	230000 p
Wayß & Freitag jgr.	60000 g	71000 bg

Bürstenfabriken.

	20. 6.	22. 6.
Bürstenfabrik Erlangen	65000 bg	110000 b
do. Bensberger	110000 bg	100000 p
Ver. Pinselfabriken	100000 bg	105000 b

Papierfabriken.

	20. 6.	22. 6.
Aschaffenb. Buntpapierfabr.	150000 bg	160000 b
Eisenthaler Holzstoff	230000 g	245000 bg
Münch.-Dachauer Papierf.	80000 p	71000 g
Teisnacher Papierfabrik	160000 bg	170000 g

Elektrowerke.

	20. 6.	22. 6.
A.-G. für Licht u. Kraft	70000 g	54000 bg
Amperwerke Elektr.	80000 bg	81000 bg
Bayer. Elekt.-Lief.-Ges.	34000 bg	—
Bayer. Elektrizitätswerke	45000 b	42000 bg
Obb. Überland-Zentrale	48000 g	40000 b

Bank-Aktien.

	22. 6.	22. 6.
Deutsche Reichsbank	53000 b	60000 bg
Allg. Deutsch. Credit-Anst.	—	—
Bank für Brauindustrie	—	—
Bayer. Boden Würzburg	22100 g	32000 bg
Bayer. Handelsbank (A.)	—	—
do. do.	—	—
Bayer. Hyp.- u. Wechsbl. (A.)	62000 g	78000 g
do. junge	61500 bg	78000 bg
Notenbank (10er St.)	150000 g	185000 g
do. (M. 500)	150000 g	160000 g
Bayer. Vereinsbank junge	31000 bg	40000 bg
Centralbank für Eisenbw.	19000 b	15000 p
Deutsch-Asiatische Bank	—	—
Pfälzische Hyp.-Bank	25000 g	28000 bg
Südd. Bod.-Credit-Bank	20000 g	21000 g
Vereinsbank Nürnberg	—	—
Österr.-Ungarische Bank	—	—

Fortlaufende Notierungen vom 22. Juni 1923.

	20. 6.	20. 6.	22. 6.	22. 6.
A.-Brauerei Löwenbräu	400000	400000 bg	[illegible]	431000 bg
A.-G. f. Zellstoff Aschaffenb.	259500 260000—280000	270000 bg	309000	280000 b
Baumwollspinn. Erlangen	90000	90000 bg	92000	90000 g
Bergmann-Elektr.-Werke	346000 385000—378000	312000 bg	379000—400000—390000	410000 b
Cont.-Ges. f. el. Unt. V.-A.	280000	250000 bg	279000—285000	278000 bg
do. do. St.-A.	—	—	—	270000 eg
Elektr.-A.-G. Schuckert	820000—800000	780000 bg	749000—800000	800000 bg
Hann-Werke A.-G. Ausb.	63900	60000 bg	63900	[illegible] bg
Hanfw. Füssen-Immenst.	140000	135000 g	161000—150000	[illegible] g
Lech-Elektrizitätswerke	61000	54000 bg	58000—62000	[illegible] bg
Lokalb.-A.-Ges. München	130000—127000	130000 bg	130000—142000	151000 g
Lokomotivf. Krauß & Co.	181000—179000	180000 bg	190000—180000	195000 bg
Waggonf. Jos. Rathgeber	88000—85000	84000 bg	89500—94000—93000	95000 b
Zuckerfabrik Offstein	77000—80000	70000 bg	79000 79000	78000 bg
B. Hyp.- und Wechsb. (n. A.)	62000	64000 bg	70000	79000 bg
Bayer. Vereinsbank	37000 g	36000 bg	45000	45000 bg
Darmstädt. u. Nationalbank	93300	98100 bg	131000—190000	140000 g
Deutsche Bank	150000 g	141000 bg	245000—255000	240000 g
Disconto-Commandit-Ges.	170000 180000 179000	170000 bg	300000—245000	290000 bg
Dresdner Bank	92000	92000 g	190000—189000	180000 g
Mitteldeutsche Creditbank	85000	80000 g	85000	79000 bg
Oesterr. Credit-Anstalt	24000	23500 b	24000	22000 bg
Bingwerke vorm. Gebr. Bing	70000	67000 bg	71000	71500 bg
Portl.-Cement Heidelberg	118000 117500	110000 bg	138000 128000	130000 g
Ver. Schuhf. Berneis-Wess.	44000	84000 bg	45000 46000	46500 bg
Ver. Zwiesel. Farbengläsw.	119000	118000 bg	127000—120000	120000 bg
Wayß & Freytag, A.-G.	71000 g	65000 bg	70500	72000 bg

Abkürzungen: p = Papier. g = Geld. b = bezahlt. bg = bezahlt und Geld. eg = etwas bezahlt und Geld.

Zahle für 1 Stück
1 Pf. Kupfer 20 M.
2 Pf. „ 30 M.
5 Pf. Nickel 15 M.
10 Pf. „ 20 M.
10 Pf. Zink 10 M.
50 Pf. Alumin. 15 M.
Eisengld. pr. kg 600 M.
sowie sämtliche Altmetalle kauft zu den höchst. Tagespreisen
Josef Kainz
Alt-Eisen u. Metalle
MÜNCHEN
Zeppelinstraße 65
Telephon 40876

Korsetts nach Maß
Fertige Korsetts zu Fabrikpreisen
König
Korsettfabrik
Augustenstr. 88

Detektiv Max Mair
ehemaliger Polizeibeamter
München, Kaufingerstr. 14/I.
Telephon 24391
Ältes Bureau für Forschung, Ermittl., Beobacht., Beweise. Auskunft jeder Art.

Möbliertes ZIMMER
möglichst sofort zu mieten gesucht. Angebote an Hans Scherberger Hospiz Wartburg Landwehrstr. 16.

Besitzen Sie schon die Bücher
des Kronprinzen Rupprecht von Bayern?
REISE-ERINNERUNGEN AUS DEM SÜDOSTEN EUROPAS UND DEM ORIENT
432 Seiten in Lexikonformat
Mit 107 Abbildungen, darunter 57 ganzseitig. Kunstdrucktafeln nach den photographischen Aufnahmen
(G) Geh. M. 16,50, in Halbleinen 20 Mark, in Halbleder 40 Mark (Luxusausgabe)
REISE-ERINNERUNGEN AUS INDIEN
Mit 36 ganzseitigen und 53 halbseitigen Abbildungen nach den photographischen Aufnahmen
(G) Geh. M. 12,50, in Leinenband 16 Mark, in Halblederband 35 Mark
*
Fesselnde Kulturbilder! Interessante Erlebnisse! Worte eines ganzen Mannes!
*
Grundzahl (G) × Teuerungszahl = Verlagsmarkpreis
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
Wo nicht vorrätig, wende man sich an die J. J. Lentner'sche Buchhandlg., München, Dienerstr. 9
Verlag Kösel & Pustet, K.-G., Kempten
D. A. 1889

Trotz enormer Preissteigerung
Anzüge nach Maß
von M. 800 000 an.
Beste Stoffe und Verarbeitung.
Stemmer & Häusler
Maximilianstraße 37, Eingang Herrnstraße.

Ia Braunkohlenwürfel
liefert von 10 Ztr. ab à Ztr. 12000 M. frei Keller. K. Jais, Frühlingstraße 14a, Fernruf 81908.

Am Hauptbahnhof
Laden 10 Senefelderstraße 10 Laden
Brillanten per Karat bis M. 20 000 000
Uhren bis M. 5 000 000
Gebisse bis M. 1 000 000
Gold fl. per g bis M. 80 000
Silbergegenstände p. Gramm bis M. 2 000
Gemälde guter und erster Meister zu höchsten Preisen
Hans Straßberger
Laden 10 Senefelderstraße 10 Laden

DIE FABRIKATE DER **ÖSTERR. TABAKREGIE**
SIND IN GANZ DEUTSCHLAND IN ALLEN BESSEREN ZIGARRENGESCHÄFTEN ERHÄLTLICH.

Nationalsozialist,
Handlungsgehilfe, 19 J. alt, Mitgl. d. N.S.D.A.P. u. d. S.A.
sucht per sofort Stellung!
Stelle eines Reisenden oder Vertreters für Thüringen oder Sachsen bevorzugt. Angebote erbeten unter A. P. 1207 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Autovertrieb Carl Metzger
G. m. b. H. München Seidlstr. 30
„Weps“-Rad

1 PS mit Getriebe
Kurzfristig lieferbar

Anbiete neugefertigte
Arbeitsschuhe

extra stark, aus Geschirr- und Sattelleder, schwarz, neue Sohle, benagelt, Absätzen, solange Vorrat reicht, zum Preise von
Mark 58000,—.
Arbeitshemden la Oxford p. St. 19 500,-
Einsatzhemden la Qual. p. St. 49 500,-
Sommerjoppen grau Hausm. St. 79 500,-
Georg Brenner
München, Lindwurmstraße Nr. 88
gegenüber der Ruppertkirche
Telephon 73550.

Nationalsozialist
37 Jahre, gel. Photograph, schreibgew., s. weg. Berufswechsel anderw. Beschäftigung gleich welch. Art in München od. Umgeb. Gefl. Offert. an R. Staudenbaur, Ellwangen, Württemb.

Welches Schneidergeschäft würde 18jährigen, tüchtigen
Schneidergehilfen
welcher 3 Jahre eine Handelsschule besucht hat, Gelegenheit geben, wo er sich im Damenschneidern weiter ausbilden kann. Angebote unter ... a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Metall
Zinn in jeder Form, Kupfer, Messing, Zink, Blei, Nickel, Quecksilber sowie Legierungen aller Art, Motoren, Material für Elektrotechnik, Gas, Wasser, Dampf und Autos usw. kauft stets zu höchsten Preisen
L. Ringseisen
Sendlinger Str. 77, Tel. ...
Rückseite arbeitet.

Parteigenosse
ist in der Lage, sämtliche
Malerarbeiten,
auch Firmenschilder, preiswert
zu übernehmen.
Hugo Jorhann,
Theresienstr. 23/0 Gb.

Ankauf · Verkauf
gebrauchter
Herrenkleider
Militärkleider
Spezialgeschäft:
Heinrich Herkert
Bayerstraße 1/I., Tel. ...
Verleih
von Hochzeits-, Gesellschafts-Anzügen / Zylindern

Deutsch-völk. Mann, schuldl. gesch., gr. Fig., ... sucht deutsches Weib (40—45) kenn. z. lern. z.
EHE
Als tücht. Geschäftsmann ... zu Zuschr. unter ... an die Anzeigen-Abt.